



Junger, Klarinette spielender Mann. Stich von Johann Elias Ridinger, um 1750

Günther Grünsteudel

Klarinetten und Klarinettenisten am Oettingen-Wallersteiner Hof

Dr. Volker von Volckamer (1926-2007) zum Gedenken

„Clarinett. [...] Der Charakter desselben ist: in Liebe zerflossenes Gefühl, – so ganz der Ton des empfindsamen Herzens. Wer das Clarinett wie Reinecke¹ spielt, scheint an das ganze menschliche Geschlecht eine Liebeserklärung zu thun. Der Umfang des Instruments ist eben nicht groß; was aber in seinem Gebiete liegt, drückt es mit unbeschreiblicher Anmuth aus. Der Ton ist so süß, so hinschmachtend; und wer die Mitteltinten² darauf auszudrücken vermag, darf seines Siegs über die Herzen gewiß sein.“³

Als Christian Friedrich Daniel Schubart 1784/85 die Klarinette mit diesen Worten charakterisierte, hatte sie, nachdem sie im frühen 18. Jahrhundert zunächst wie eine Art ‚Trompetenersatz‘ eingesetzt worden war⁴, als kantable Stimmungsträgerin ihren Platz in der Harmoniemusik, als Solo- und teilweise auch als Orchesterinstrument bereits gefunden. Allerdings ist die früher vertretene Meinung längst nicht mehr haltbar, sie sei zuerst in Mannheim ins Orchester eingeführt worden. In der dortigen Hofkapelle sind Klarinettenisten erst seit 1758 nachweisbar, doch hatten u. a. Telemann und Vivaldi, aber auch der baden-durlachische Hofkapellmeister Johann Melchior Molter schon vor 1750 einzelne Kompositionen für oder mit Klarinette(n) geschrieben.

Graf Philipp Karl zu Oettingen-Wallerstein (1722-1766; reg. seit 1745) unterhielt beste Kontakte zum Mannheimer Hof. Über Mittelsmänner bestellte und erhielt er von hier offensichtlich in größerem Umfang Musikalien für seine Kapelle, zu deren großen Vorbildern das Mannheimer Orchester gehörte. Es verwundert also nicht, dass bereits wenige Jahre nach ihrem Auftauchen in Mannheim Klarinetten auch in Wallerstein zum Einsatz kamen. Aufgrund bisher nicht publizierter Quellen aus dem fürstlichen Hausarchiv auf Schloss Harburg ist es möglich, dieses Faktum eingehender zu beleuchten und einige Mitglieder der Hofmusik zu identifizieren, die bislang namentlich nicht bekannt waren. Im weiteren Verlauf der Arbeit (Abschnitte III und IV) soll dann noch auf eine Reihe von ‚Wechselbeziehungen‘ zwischen Wallerstein und Wien mit zum Teil prominenten Protagonisten eingegangen werden⁵.

I.

Am 16. Oktober 1762 beauftragte Graf Philipp Karl seinen Wiener Hofagenten von Seeger, bei dem renommierten Instrumentenbauer Mathias Rockobauer für die Kapelle vier Paar Klarinetten „wie er selbige nach Mannheim geschickt mit Futeral und Einsätzen Verfertigen“ zu lassen⁶. Rockobauer reagierte sofort. Einen Kostenvoranschlag leitete Seeger bereits am 4. November nach Wallerstein weiter: „Mithin wann diese solten mit Silber beschlagen werden wie die Manheimer, und mit helffenbein garnirt, mit samt denen Fuderallen, alsdann kom(m)en Sie mit nächsten preiß pro 200 fl.⁷ Solten Sie aber mit Messing beschlagen werden, und mit schwarzen bein garnirt, so seind Sie 150 fl, hingegen ist die helffte geld voraus mit gangbahrer Müntz- und wann die arbeith ver-

fertiget, die andere helffte zubezahlen. / Mathias Rockabauer / Musicalischer Instrumentmacher / wohnhafft in grien Schönnbrun am Neübau.“⁸ Nachdem der Graf mehrfach zur Eile gemahnt hatte, trafen die Klarinetten schließlich Mitte Januar 1763 ein⁹. Philipp Karl war offensichtlich sehr zufrieden mit den übersandten Instrumenten¹⁰, so dass er bei nächster Gelegenheit wieder Rockobauer für sich arbeiten ließ: Anfang September 1764 erhielt von Seeger den Auftrag, weitere Blasinstrumente bei ihm in Auftrag zu geben, darunter auch „1 Paar englische Horn“¹¹, das sich noch heute im Besitz des Hauses Oettingen-Wallerstein befindet.

In den Hofcassa-Rechnungen sind ab Dezember 1762 Gehaltszahlungen an die Klarinettenisten Ludwig Olivier und Heinrich Meißner belegt¹². Letzterer war offenbar ein Vetter von Philipp Meißner (1748-1816), dem langjährigen ersten Klarinettenisten der Würzburger Hofkapelle, von dem noch die Rede sein wird¹³. Um ein Repertoire für das neue Instrument aufzubauen, wandte man sich u. a. nach Mannheim. Am 11. Januar 1764 legte der Mannheimer Hofkapellmeister Ignaz Holzbauer (1711-1783) einer Lieferung neuer Musikalien aus seiner Feder folgende Zeilen bei¹⁴: „Zufolge der unter den 20ten verflossenen monaths von Euer Excellenz empfangenen erlaubnus unterstehe mich wiederum mit einigen arien, und Sinfonien unterthänigst aufzuwarten. [...] ich habe auch 4 von meinen neuesten Sinfonien, um mit denen schon überschikten zweyen ein halb Dutzend zu machen, beygeleget. worunter eine mit clarinetti obligati, weil mir wissend, daß Euer Excellenz solche in Diensten haben, ist.“

Dass es zu der Zeit am Wallersteiner Hof bereits auch eine aus Klarinetten und Hörnern bestehende Harmoniemusik gab, erfahren wir aus Anlass von allerhöchstem Besuch: Als Kaiser Franz I. (1708-1765, reg. seit 1745) im März 1764 mit den Erzherzögen Joseph (1741-1790) und Leopold (1747-1792) anlässlich der Wahl und Krönung seines Sohnes Joseph zum römisch-deutschen König nach Frankfurt reiste, passierte er sowohl auf der Hin- wie auch auf der Rückreise das Ries und nahm jedes Mal im Wallersteiner Neuen Schloss das Nachtquartier. Der erste Aufenthalt des „kaiserlichen Zuges“ fand am 19. und 20. März statt. „Auf die kaiserliche Tafel wurde dreimal aufgetragen, jede von den beiden ersten „Trachten“ bestand aus 30 Speisen und 12 Assiettes (= Schüsseln). Die dritte Tracht machte das Confect aus. [...] Bei der dritten Tracht ließen sich auch die Waldhörner und Clarinetten hören.“¹⁵

Doch scheint das Wallersteiner Repertoire an Musik für oder mit Klarinette(n) damals noch immer relativ schmal gewesen zu sein. Im März 1765 jedenfalls bat Meißner den Mannheimer Hornisten Joseph Ziwny¹⁶, hier dringend Abhilfe zu schaffen: „[...] diese Musicalien so dann so wohl die stück vor Walthorn als vor Clarinetten schicken sie mir zu, und besonders solten sie ein Concertante haben vor zwey Clarinetten und musicalien vor Violoncell so wird es am mehresten effectuirn, indeme wir sehr wenig vor Clarinett und Violoncell haben.“ Außerdem erkundigte er sich, ob Ziwny nicht ein guter erster Klarinettenist bekannt sei, der seinen seit Längerem kränkelnden Kollegen Olivier ersetzen könnte: „[...] nebst diesen aber muß ich Ihnen berichten, wie daß Ihro Excellens unser gnädigster Herr mir einen menschen übergeben hat, selben zu unterrichten in Clarinett um meinen Collega ein wenig zu schonen wegen seiner üblen Granckheit, weilen es aber sehr lange hergeht, bis der mensch vollkomen wird und der Herr Graf doch gern sehen thäte das wir blasen mögten weilen wir frembte herschafften haben, Also wolte ich Euer HochEdel ersucht haben, wann Ihnen ein guter Primarius bekannt ist, der erstlich gute

Concerten blaset und eine schöne höhe und besonders ein gute geschwindigkeit hat, so mögten sie mir selben zuschicken so bald als möglich und ich verspreche Ihnen ein gutes Praesent wann er seine music versteht, wann er anderst nit solte aufgenommen werden, wo ich nit daran zweifle.“ Meißner war, wie dem Beschluss und Postscriptum des Briefes zu entnehmen ist, mit Ziwnys privatem Umfeld offenbar bestens vertraut: *„Indessen nebst meinen höflichen Compliment an die Frau Liebstin, an das gantze haus [...] und liebe jugend, verharre ich wie je und allezeit dero gehorsambster Knecht und aufrichtig guter freund / den 23ten Martij 1765 / Henricus Meisner / PS Mein hoflich compliment bitte ich mir aus an Herrn Bruder Wencel und ich wünschte eine baldige reconvalescirung auch an Herrn Ritter¹⁷ und an die zwey Herrn Clarinettenisten¹⁸ und Herrn Eck¹⁹ sambt seiner frau Liebstin.“²⁰*

Ziwny, der schon seit geraumer Zeit zu den Kontaktpersonen des Grafen in Sachen Notenbeschaffung gehörte²¹, reagierte prompt und sandte wie gebeten nicht nur neue Kompositionen, sondern auch einen Klarinettenisten nach Wallerstein. Der aber gefiel nicht und wurde mit einem Geschenk wieder entlassen. Am 30. April schrieb Graf Philipp Karl an den „Churfürstlich Pfälzischen Kammer-Musicus“ Ziwny: *„Monsieur / Ob ich mich gleich nicht Entsinne dem Meisner Commission gegeben zu haben, daß er mir einen premier Clarinettenisten Beschreiben solle, so habe ich doch den Jungen Menschen den Sie mit Musicalien hieher geschickt haben, und die er wohl überliefert hat, Gehöret, selben aber weil er mir nicht gefiel, mit einem Kleinen Douceur wiederum abgefertiget; Ich danke Ihnen inzwischen für die überschikte Musicalien und lege zur Kleinen Erkäntlichkeit 6 Carolins²² hier bey, wenn Sie in Zukunft etwas an Music schicken, worunter ich besonders á quatro und Stücke für Clarinet verstehe, so adressiren Sie es jedesmal unmittelbar an mich selbst, damit Sie des Empfangs wegen Sicher seyn können, und ich auch meine Schulden nicht vergesse.“²³*

Im Herbst 1765 schrieb der Hofkomponist Franz Xaver Pokorny²⁴ (1729-1794), zu der Zeit wohl auch musikalischer Leiter der Wallersteiner Kapelle, ein Konzert in B-Dur für „Clarinetto Secundo“, dessen Solopart mit hoher Wahrscheinlichkeit Meißner zugeordnet war. Ein weiteres Konzert in Es-Dur, das im Gegensatz zum B-Dur-Konzert nicht datiert ist, dürfte um die gleiche Zeit für Olivier entstanden sein²⁵. Während Pokorny in diesem Konzert die hohe Lage bevorzugt, macht er im B-Dur-Konzert ausgiebig vom tiefen Chalmereau-Register Gebrauch. Die beiden Stücke gehören zusammen mit den Klarinettenkonzerten von Molter zu den frühesten Werken der Gattung überhaupt.

Im Oktober übersandte Ziwny eine Reihe von Kompositionen für Klarinette und vier Hörner: *„Ewer hochgräfflichen Excellanz haben gnedist anbefohlen, mehrmalen gutte Stuck vor Walthorn und Cllarineten zu schigen, wie ich dan gehorsamst mit Etwelchen, aber malen aufwarte, die mit 4. Walthorn und aien Cllarinet sein Expresse gemacht worden, wann ainer von den Cllarinetisten solte grank werden, und habe mere der gleichen bey handen, Erwarte nor von Ewer hochgräfflichen Excellanz den gnedisten hohen Befehl, was vor Stuck ich verner abschigen sole“²⁶*. Der Graf war sehr angetan von der Qualität der Lieferung und bestätigte den Empfang postwendend: *„die beygelegte Stücke [...] sind ungemein schön, und wenn dieselben mehr Gelegenheit haben, mir dergleichen zu Schicken, so geschieht mir eine gefälligkeit“²⁷*.

Ein knappes halbes Jahr später, genauer gesagt am 14. April 1766, starb Graf Philipp Karl mit nur 44 Jahren. Die Regierung übernahm seine Witwe, Gräfin Charlotte Juliane

(1728-1791), für den minderjährigen Erbgrafen Kraft Ernst²⁸ (1748-1802; reg. seit 1773). Zu ihren ersten Amtshandlungen gehörte die Reduzierung von Hofstaat und Hofkapelle. Eine Reihe von Musikern verließ Wallerstein freiwillig, andere – wie die Klarinettenisten Olivier und Meißner – wurden entlassen. Am 9. Mai baten die beiden um Überlassung eines Paares Klarinetten aus der Instrumentenkammer: „*Es ist uns Endesgesetzten aufgetragen worden, die Instrumenten zuruck zugeben. Da wir aber auf Euer Hochgräflichen Excellenz höchstseeligen Gemahls p:[iae] m:[emoriae] gnädigsten Befehl denen zweyen Pfeiffern 2 von unseren Clarinetten gegeben haben, und solche nunmehr von denenselben völlig verdorben worden, wir aber jetzo zu unserer fernern Producirung wieder gute Instrumenten haben sollen; Als gelanget an Euer Hochgräfl. Excellenz unser gehorsamstes Bitten, Höchstdieselben die Gnaden zuhaben geruhen mögen, uns von denen herrschafft. Instrumenten ein paar Clarinetten gnädigst zu gestatten, gestalten Euer Hochgräfl. Excellenz in Ansehung unserer Clarinetten ohnehin kein beträchtlicher Schaden zugehet.*“²⁹

Einen Tag später wandte sich Meißner nochmals an die Gräfin: „*Euer Hochgräfliche Excellenz geruhen gnädigst zuerlauben, daß ich mich und mein Camerad bey der nunmehrigen Entlassung, vor alle empfangene hochherrschaftl.° Gnaden unterthänigst bedanken – und zugleich weiter gehorsamst vorstellen dürfte, welchergestalten ich in einem solchen beträchtl.° Schulden-Last stecke, daß der mir gnädigst zudedachte Jahrs Gehalt exclusive des Kleider- und Weingeldes weit nicht erklecklich seyn, solches damit abzuführen, somit mich und meinen Cameraden, der ebenfalls schuldig ist, in einer grosen Verlegenheit gesezet sehe.*“ Um ihre Schulden vor dem Abzug bezahlen zu können, bat Meißner auch im Namen seines „*immer kränklichen*“ Kameraden, „*noch das Kleider- und Wein-Geld zu denen 180 fl. jedem um so mehr gnädigst zuzählen zu lassen, als wir ansonsten weder unsere Schulden zu bezahlen noch fortzukom(m)en im Stande wären.*“³⁰ Beiden Gesuchen wurde umgehend entsprochen³¹.

Dass Gräfin Charlotte Juliane der Entschluss, ihre Klarinettenisten zu entlassen, nicht leicht gefallen war, entnehmen wir einem Schreiben, das sie auf deren Bitte hin an den Fürstbischof von Würzburg und Bamberg, Adam Friedrich Graf von Seinsheim (1708-1779), richtete: „*Ludwig Olivier u. Heinrich Meißner 2. Clarinettenisten, denen ich allein um deswillen den Abschied habe ankünden laßen, weil ich vor nöthig finde, meinen Hoffstaat während meiner vormundschaftl. Regierung allenthalben einzuschränken, haben mich um ein Recomendat: Schreiben an Euer etc. in(n)ständig gebetten, in Hoffnung, es würden Hochdieselbe gnädigst geruhen, Sie Beede in Dienste zu nehmen. Diese beede Leute, die in ihrem Metier gewißlich gut sind u. sich während ihrer [...] jährig³² hiesigen Dienstzeit im(m)er besonders wohl verhalten haben, wären ihrer Dienste wohl nicht entlaßen worden, woferne die trauervolle Ereignus in meinem gräfl. Hauße Solches nicht veranlaßt hätte.*“³³ Seinsheim bedauerte sehr, die ihm empfohlenen Musiker nicht in seine Dienste nehmen zu können, da die entsprechenden Stellen – wie er schrieb – in seiner Kapelle mehr als zufriedenstellend besetzt waren³⁴.

II.

Nach dem Tod seines Vaters besuchte Erbgraf Kraft Ernst zusammen mit dem jüngeren Bruder Franz Ludwig (1749-1791) die Universitäten in Straßburg und Göttingen, ehe er zwischen 1769 und 1772 – diesmal ohne den Bruder – eine mehrjährige Bildungsreise

antrat, die ihn durch Italien, Frankreich und England führte und ihm auch Gelegenheit bot, das dortige Musikleben kennen zu lernen. Er hatte offensichtlich die Leidenschaft des Vaters für die Musik geerbt und schon ein Jahr nach dessen Tod geäußert, „*d'avoir un jour une belle Musique à l'exemple de Msg.^r son Pere.*“³⁵ In Paris blieb er ein ganzes Vierteljahr. Er begeisterte sich für die Oper und das reichhaltige Konzertleben. Im Januar 1772 schrieb er an die Mutter: „*Meisner le sécond Clarinet de feu mon cher Pere, est ici avec un de ses Cousins qui ne joue pas mal, chez Mr. de Brancas³⁶: il n'a pas l'air fort brillant, et il s'est fortament récommandé pour l'Avenir, de même que le jeune Dürschmidt³⁷, qui est au Service du Prince de Monaco³⁸ avec de 5. autres: 1. Cor de chasses³⁹ 2. Bassons, et 2. Clarinets [...] ces Gens auraient bien Envie de trouver quelqu'autre place, car le Prince de Monaco ne leur donne que 300. Livres par an avec la Table et le Logement, et avec cela on ne brille guères à Paris.*“⁴⁰

Wieder zurück in Wallerstein, erläuterte Kraft Ernst seinem Adjutanten und Vertrauten, dem Dragonerhauptmann Ignaz von Beecke (1733-1803), seine Pläne für den Wiederaufbau der Hofmusik. Beecke hatte sich als Pianist einigen Ruhm erworben und war auch als Komponist erfolgreich hervorgetreten⁴¹. Nach der Übernahme der Regierungsgeschäfte durch Kraft Ernst im August 1773 sollte er im musikalischen Leben am Wallersteiner Hof und beim Wiederaufbau der Kapelle eine wichtige Rolle spielen. Beecke war entzückt von der Aussicht, seinem Herrn nützlich sein zu können: „*Quant a l'Esquissé que vous me Donnés, Monseigneur, de votre future orguestre, je serai bien charmé de pouvoir lui etre de quelque utilité. d'abort il s'agit d'avoir peu de monde, mais des bons sujets, pas un seul Inutile, nous ne voulons pas de grands talents, mais des sujets qui ont de la Disposition, et l'age d'en acquerir. Je Connois deux Orguestres assés Mediocres qui se sont formé sous moi. il faut a Monseigneur un bon violon, qui puisse jouer de Concerts, je ne demande pour le reste que de joueurs d'orguestre, des bons lecteurs, qui ayent de l'ame. les hobois et les Corps [sic] sont l'ame de l'orguestre, et pour des bons hobois nous aurons de la difficulté*“⁴². Kein Wort also von Klarinetten! Und tatsächlich sind für die Anfangszeit der Kapelle des jungen Regenten keine Klarinettenisten nachweisbar⁴³.

Bereits im August 1772 baten die drei in nassau-weilburgischen Diensten stehenden Musiker Johann Ender, Anton Blech und Gregor Schaumberger, die dem Erbgrafen in Paris begegnet waren⁴⁴, um Aufnahme in oettingen-wallersteinsche Dienste, nachdem sie fälschlicherweise vom Regierungsantritt des Erbgrafen gehört hatten: „*Die unschätzbahre gütte, womit Euer Hoch Reichs graffl: Excelentz uns in Paris |: besonders da wir hohe gnade hatten Euer Excelentz auf unsern Instrument Taille d'amour⁴⁵ zu Spiellen :| zu begnädigen geRuhet haben, veranlasset uns dermahlen nachdeme wir vernohmen daß Euer Hoch Reichs graffl: Excelentz würcklichen die Hohe Regirung an getretten, derhalb unterfangen wir uns wann dann Euer Hoch Reichs graffl: Excelentz der oder ander mahlen gesinet weren einige Music gnädigst an zu Nehmen, wo mit wir uns in dessen in aller unterthänigkeit gehorsambst anrecomendiren wollen, Euer Hoch Reichs graffl: Excelentz wird ohn fehlbar bekant seyn wie daß wir nicht nur allein die Taille d'amour Spiellen, sondern wir tractiren auch noch andere bündige Instrumenten wie nemblich Clarinetten, Fagott Contra Passo undt etwas von Violin*“⁴⁶. Zu einer Anstellung kam es aber auch nach dem tatsächlichen Regierungsantritt nicht, wie ein neuerliches Gesuch Enders vom 15. August 1774 belegt, dem offensichtlich ebenfalls nicht entsprochen wurde: „*[...] mir erinern uns noch, Höchderoselben gnädigsten Versprechen zu jeder Zeit, und*

machen uns noch die größte Hofnung bey Ihro Hochfürstl. Durchlaucht, alß Musici angenohmen zu werden, da wir uns nun seith selbiger Zeit schon bereits zwey Jahre und vier Monath an Hoch-Fürstlich Nassau weilburgischen Hofe in Diensten befünden, und uns diese Zeit durch, nicht nur allein in unsern Neuen Instrument sondern auch in den Clarinetten und Passon⁴⁷ so geübt haben daß mir glauben Euer Hochfürstl. Durchlaucht hinlängliche Satisfaktion zu verschaffen⁴⁸.

Allerdings wissen wir aus jener Zeit von einem Gastspiel des berühmten Johann Joseph Beer⁴⁹ (1744-1812), der sich am 11. September 1774 in der Sommerresidenz Hohenaltheim hören ließ⁵⁰. Beer stand zu der Zeit in Diensten des Herzogs von Orléans und war bereits mehrfach höchst erfolgreich im Pariser *Concert spirituel* aufgetreten. Später wirkte er lange Jahre am Kaiserhof in St. Petersburg, wo er die besondere Gunst Katharinas der Großen genoss, ehe er 1792 eine Anstellung als königlich preußischer Kammermusiker erhielt. Einige Monate nach dem Auftritt in Hohenaltheim traf der spätere Wallersteiner Arzt Franz Joseph Schopp⁵¹ in Straßburg, wo er gerade seine Ausbildung als Geburtshelfer absolvierte, den berühmten Gast wieder und meldete nach Hause: „*Mr. Bär Saluë tout le monde*“⁵².

Der erste eindeutig als Klarinettist zu identifizierende Musiker in der Kapelle des inzwischen in den Reichsfürstenstand erhobenen Kraft Ernst ist Johann Michael Fürst. Da aber weder ein Anstellungsdekret existiert noch – zumindest bis 1779 – Gehaltszahlungen belegt sind, kennen wir sein genaues Eintrittsdatum nicht⁵³. Der früheste Beleg für seine Zugehörigkeit zur Hofmusik ist ein Schreiben, das der Freisinger Fürstbischof Ludwig Joseph von Welden (1727-1788) im Herbst 1777 über seinen Bruder und Oberststallmeister Heinrich von Welden⁵⁴ (1728-1795) an die Wallersteiner Behörden richten ließ und in dem er darum bat, Fürst den Abschied zu gewähren, da er diesen in seine Dienste zu nehmen gedachte: „*Die von Euer Wohlgebohrn mir jederzeit geschenckte freundschaft giebet mir den anlaß dieselbe zu bitten einen abschied vor den Clarinetisten Fürst zu procurieren, wan es ohne Verdruß geschehen kann, solten aber ein, und andre umstände noch vorwalten, so erbitte ich mir freundschaftlich es zu überschreiben, indeme es dem hiesigen Fürsten seine Meinung nicht ist, iemand anzunehmen, welcher bey deroselbigen gnädigsten herrn in ungnaden noch stehet.*“⁵⁵ Der Übertritt wurde rundweg abgelehnt, worauf Fürst um eine Gehaltsaufbesserung bat⁵⁶.

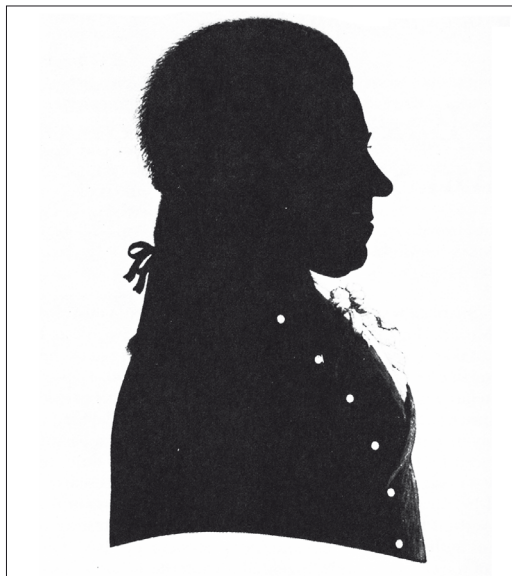
Etwa ein Jahr später, am 15. Dezember 1778, wandte er sich in einer ganz anderen Angelegenheit an Fürst Kraft Ernst: „*Eure Hochfürstl. Durchlaucht geruhen gnädigst, Höchstdenselben in tiefster Unterthänigkeit vortragen zu dürfen, wasmassen ich mich mit der einzigen Tochter, des Leibknechts Kaspar Haumüller contra Sextum vergangen habe. Da ich nun derselben die Ehe versprochen habe, und dieses Versprechen um so mehr in Erfüllung setzen zu können wünsche, als ich die Geschwächte besonders in Ansehung ihres alten und über diesen Fall höchstbetrübtens Vaters, in dieser Situation, in welche ich sie gesetzt habe, nicht lassen möchte; als gelanget an Eure Hochfürstl. Durchlaucht meine unterthänigste Bitte, Höchstdieselben wollen mir gnädigst zu erlauben geruhen, daß ich die Haumüllerische Tochter heurathen somit selbige und das unschuldige Kind zu Ehren machen dürfe.*“⁵⁷ Die Antwort erging rasch und unmissverständlich: Das im oettingen-wallersteinschen Hausarchiv erhaltene Heiratsgesuch Fürsts wurde am 18. Dezember vorgelegt und trägt von der Hand des Geheimrats von Schaden den Vermerk „*Abgewiesen*“.

Der Fall wurde offensichtlich zur Anzeige gebracht. Mitte Januar 1779 erhielt Fürst eine amtliche Vorladung⁵⁸. Da er nicht erschien, wurde er ein zweites Mal einbestellt: „*Da bey dem mit der leedigen Tochter des dies Amtl. Söldnern Caspar Haumüller zu Hohenaltheim so eben vorgenommenen Constitut der bereits am 18^{ten} decurr.[entis] Compassirte HofMusicus Michael Fürst in Hinsicht auf die mit Ihr Haumüllerin in der diesseitig Haumüllerischen Behausung zu schulden gebracht haben sollenden Fornication heute nicht erschienen ist; So bin bemüsiget, Euer Wohlgebohrn umb dessen gefällige Sistirung auf Donnerstag d. 4^{ten} fut:[uris]⁵⁹ anderweit gehorsaml. zu ersuchen, gestalten ich dahin angewiesen bin, über Vorgänge von der Arth, wie der gegenwärtige ist, den gehorsamsten Bericht an Hohe Herrschaft ohnaufhaltl. zu erstatten.*“⁶⁰ Über den weiteren Verlauf der Angelegenheit ist nichts bekannt.

III.

Im Frühjahr 1780 hielt sich Hofmusikintendant von Beecke für längere Zeit in Wien auf, um die Vorbereitungen anlässlich der Uraufführung seines Singspiels *Claudine von Villa Bella* am Hofburgtheater zu überwachen. Am 7. Juni schrieb er an seinen Fürsten: „*Je comence par remercier Votre Altesse de la bonté, avec la quelle elle a bien voulu permettre, que je puisse suivre les representations de mon opera, dont j'espere enfin d'etre bientot delivré, parceque du moins en 8 jours nous en auront la premiere*⁶¹, *s'il n'y aura des nouveau accidents qui l'empeschent[;] nous travaillons en grand, et la repetition d'aujourd'hui, si elle sera un peu avancée, decidera de beaucoup[...]* Les deux Clairons du Comte de Palm⁶² *ont été chez moi, et m'ont fait voir la lettre de nos cors de chasse, dans la quelle Votre Altesse leurs fait proposer un Engagement. La premiere fois, qu'ils etoient chez moi, ils ont trouves, qu'ils ne pourront pas servir pour 400 fl. parcequ'ils gagnoient plus ici, et qu'ils avoient un arrangement mit der Wittwe Cassa*⁶³; *et que d'ailleurs ils pourroient avoir 800 fl., s'ils vouloient servir en Italie. [...]* Je leurs ai cependant representé qu'il fait bon vivre chez nous, que le service est solide etc. etc. Ils etoient indecis en me quittant; mais a la seconde fois qu'ils sont revenus, ils m'ont dit qu'ils seroient tenté d'accepter les Engagements que Votre Altesse leurs fait proposer, si seulement elle voulusse leurs accorder encore das Kleider geld [...] d'ailleurs je ne connois pas leurs talents; ils se sont offert de me jouer de Duos chez moi. Sie spielen auch passethorn.“⁶⁴

Bei den „*deux clairons*“, die Beecke aufgesucht hatten, handelte es sich um die Brüder Anton (1753-1812) und Johann Stadler⁶⁵ (1755-1804), die zu der Zeit als Klarinettenisten in Diensten des Grafen Karl Joseph Palm (1749-1814) standen⁶⁶, dessen fünfköpfige Harmoniemusik Anfang 1780 außerdem aus den Hornisten Joseph Nagel (1751/52-1802) und Franz Zwierzina⁶⁷ (1752-1825) und dem Fagottisten Raymund Griesbacher⁶⁸ (ca. 1752 - 1818) bestand. Am 14. März 1780 waren die fünf Musiker in einer Akademie der Wiener Tonkünstler-Societät letztmals zusammen aufgetreten⁶⁹. Unmittelbar nach dem Konzert waren Nagel und Zwierzina in wallersteinische Dienste gewechselt. Offenbar hatte Fürst Kraft Ernst den Brüdern Stadler durch die beiden Hornisten das Angebot unterbreiten lassen, zu den gleichen Bedingungen wie diese in seine Hofkapelle einzutreten. Doch kam es – wie die Wallersteiner Akten belegen – nicht dazu. Möglicherweise war Kraft Ernst nicht auf ihre Forderung eingegangen, über die gebotenen 400 Gulden hinaus noch ein gesondertes Kleidergeld zu bezahlen.



Silhouette von Anton Stadler
(Staatsbibliothek zu Berlin –
Preußischer Kulturbesitz)

Anderthalb Jahre später hatten Anton und Johann Stadler ihre Meinung offenbar revidiert. Gemeinsam mit Griesbacher waren sie wohl noch 1780 in die Dienste des Fürsten Karl Josef Hieronymus Pálffy von Erdöd⁷⁰ (1735-1816) getreten; der aber hatte seine Hofmusik inzwischen aufgelöst. In einem Schreiben an Beecke vom 6. November 1781 erboten sie sich nun ihrerseits, zusammen mit Griesbacher in Wallersteiner Dienste zu treten:

„Wohlgebohrner Herr

Hochzuverehrender Herr Hauptmann

Die Gewogenheit so Dieselben uns bey Dero letzten Aufenthalt in Wien gütigst bezeigten, macht uns so frey Sie durch gegenwärtiges Schreiben um eine gefälligkeit zu ersuch, von welcher vielleicht unser künfftiges Klük abhänget.

Wir haben vernohmen, daß in Wallerstein ein guter Fagottist gesucht wird, die ganze Palfysche Musik ist nu[n]mehr abgedankt, und der Grüßbacher welcher eben da der erste war, wird, wenn er Ihnen anders anständig wäre mit Vergnügen hinauf gehen, die zwey Waldhornisten⁷¹ kennen Ihn genau, und er könnte auch allenfalls bey einen von Euer Wohlgebohrn hiesigen Freunden wegen seiner Virtu geprüfet werden.

Was uns beyde Gebrüder betrifft, so sind wir ebenfals gesinnt die Clarinetisten Stelle zu versehen, wenn ja der Plaz noch nicht vergeben ist[.] wir spielen auch Bassett[h]orn mit H: Grießbacher in Dreyen, auch auf beyden Instrumenten a Duae, und jeder allein Concerten, und könnten so wohl mit Clarinet und Oboen oder Bassethorn und Oboen unterschiedliche blasende Musik in Achten machen, welches einen ganz gutten Efect macht. In Nohtfal sind wir statt Oboen zu gebrauchen, und können auch etwas Violin, und Violn mit spielen. Solte ein oder der andere Vorschlag anständig seyn, so bitten wir |: S' Ex: der gnädigen Frauen Gräfin von Thun⁷², Die ebenfals die Gnade für uns haben,

*einen kleinen Vorspruch zu thun:| die Sache umständlicher zu berichten. für welche
gütte wir mit möglichster Achtung gehaaren*

Euer Wohlgebohrnen

*Wien(n) den 6^{ten} 9bris
781*

*Ergebenste Gebrüder und Diener
Stadler“⁷³*

Aber auch diesmal kam es zu keinem Engagement, was wohl damit zu tun hatte, dass Kaiser Joseph II. (1741-1790; reg. ab 1765) Anton und Johann Stadler in seine Dienste zu nehmen gedachte, nachdem sie bei Hofe bereits seit 1779 in der Harmoniemusik mitgewirkt hatten. Am 8. Februar 1782 ordnete er an: „*Die zwey Brüder Stadler, welche die Clarinetten blasen, sind in das Orchester aufzunehmen, weil sie doch öfters nothwendig sind, und sie sonstn vielleicht anderstwhin in Dienste gehen oder verreisen würden.*“⁷⁴ Ob Fürst Kraft Ernst von dem Aufstieg Anton Stadlers zu einem der gefeiertsten Bläservirtuosen seiner Zeit Kenntnis erhielt, der außer in Wien auch in verschiedenen Ländern Europas unter Einschluss von Russland Triumphe feierte und dem der Freund und Logenbruder Wolfgang Amadé Mozart eine ganze Reihe von Werken, unter ihnen das Klarinettenquintett KV 581 und das Klarinettenkonzert KV 622, auf den Leib komponierte, wissen wir nicht. In den Akten findet sich kein Hinweis auf eine weitere Kontaktnahme.

Johann Michael Fürst ist am Wallersteiner Hof noch bis Ende 1783 nachweisbar, und auch sein Kollege am zweiten Klarinettenpult lässt sich mit ziemlicher Sicherheit erschließen: Am 15. Dezember 1781 bestellte Fürst bei dem Instrumentenmacher Anton Fleischmann in Waibstadt (heute: Rhein-Neckar-Kreis, Baden-Württemberg) zwei Klarinetten⁷⁵, die dieser im März 1782 per Post nach Wallerstein lieferte. Eine Kopie von Fleischmanns Einlieferungsschein hat sich im fürstlichen Hausarchiv erhalten: „*Ein schachtel mit dreysig gulden Valor an H^m Johann Michael Fürst nach Wallerstein gehörig ist heüt dato zur bestellung aufhiesig Kayserliche Reichs-fahrende Post-Expedition übergebñ, und dieser ein Viertel-Jahr gültige schein darüber ertheilet worden. Sinsheim⁷⁶ d. 11.^{ten} März 1782 / Kayserliche Reichs-fahrende Post-Expedition.*“⁷⁷ Mitte Mai schrieb Fürst an Fleischmann und bat ihn, die noch nicht erfolgte Bezahlung der beiden Klarinetten zu entschuldigen: „*Sie verzeihen meine Grobheit, in dem ich ihnen Eine so lange zeit gar keine Nachricht gegeben habe, indeme es mir Sehr leit ist, Mein schult gantz gewißlich nicht ist; dann der Fürst hat nun den zwey buben versprochen, die zwey Clarineten zu bezahlen, und der Fürst war derzeit immer Ein wenig verReiset, nun aber wird das geld in wenig Tagen folgen, indem ich sehr um Verzeihung bitte über den langen Verschub; [...] Die Clarineten seind braf aber sehr viel holtz haben sie, jedoch seind doch sehr braf. / Verbleibe also derer bereithwilligster Freundt / J: M: Fürst Clarinetist in Wallerstein.*“⁷⁸

Bei den zuletzt erwähnten „zwey buben“ handelt es sich zweifelsfrei um Franz Xaver Link und Franz Joseph Beer, da in dem am 18. Februar 1785 aufgestellten Musikinstrumenteninventar der Hofkapelle „2. Clarinette von Fleischmann“ aufgelistet sind, die „*Link u. Beer geschenkt bekom(m)en*“⁷⁹. Es ist also davon auszugehen, dass Anfang 1782 der damals dreiundzwanzigjährige Link bereits seit einiger Zeit als zweiter Klarinettenist Verwendung fand, während der zwölfjährige Beer von Fürst für diesen Dienst wohl gerade ausgebildet wurde.

Am 27. Februar 1759 als Sohn des Hofmusikers Sebastian Albrecht Link (1717/18-1795⁸⁰) geboren⁸¹, hatte Franz Xaver Link bei seinem Vater das Violin- und wohl ebenfalls

bei Fürst das Klarinettenspiel erlernt⁸². Eigentlich gehörte er zunächst zur Dienerschaft⁸³, wurde aber auch in der Hofmusik als Violinist und Klarinetrist eingesetzt⁸⁴. Eine solche ‚Mehrfachverwendung‘, wie sie wohl ebenfalls für Johann Michael Fürst galt und mit Sicherheit für Franz Joseph Beer, Links späterem Duopartner am ersten Klarinettenpult, gelten sollte, war zu der Zeit absolut üblich⁸⁵, da Klarinetten damals vor allem in der Harmoniemusik, im übrigen Repertoire dagegen, vor allem in kleineren Kapellen, eher selten zum Einsatz kamen. Link, der in den 1790er Jahren aus der ‚Livree‘ entlassen und zum Hofmusiker bestellt wurde, betätigte sich, um sein bescheidenes Gehalt aufzubessern⁸⁶, auch fleißig als Kopist⁸⁷. Nach dem Tod seines Vaters übertrug man ihm zudem ‚die Aufsicht und Besorgung der Musikinstrumenten und Musikalien‘⁸⁸. Von seinen insgesamt acht Kindern⁸⁹ fanden nicht weniger als drei in der Hofmusik Verwendung, unter ihnen sein ältester Sohn Joseph Alban (* 19. Juni 1793, † 3. Juli 1856⁹⁰), der wie der Vater als Violinist und Klarinetrist eingesetzt wurde. Wenn man Weinberger Glauben schenkt, war Franz Xaver Link eine relativ schwierige Persönlichkeit: ‚Durch seine Unverträglichkeit, die sich in den letzten Jahren seines Lebens steigerte, zog er sich viele Unan(n)ehmlichkeiten zu und machte seine Mitwirkung bei Concerten etc. unmöglich.‘⁹¹ In den Wallersteiner Akten ist er aber noch 1818 als ‚Hofmusikus‘ belegt⁹². Link starb am 4. Juni 1825 in Wallerstein⁹³.

Zum Jahresende 1783 verließ Johann Michael Fürst den Wallersteiner Hof, um (vermutlich) als Militärmusiker in französische Dienste zu treten. Am 30. Dezember erhielt er seinen Abschied und einen Pass⁹⁴: ‚Abschied / Nachdeme der dieß Vorweisende Musicus Johann Michael Fürst aus den dießherrschafft. in französische Dienste gehet, und sowohl wegen seines Wohlverhaltens als seiner ungehinderten Passirung um ein respec[tives] Attestat und Paß geziemend angesuchet hat; als wird Ihme Joh. Mich. Fürst nicht nur das Zeugniß ertheilet, daß er sich während seiner hiesigen Dienstzeit ehrl.[ich] getreu u. rechtschaffen verhalten habe, sondern es wird auch jedermännigl. [gegen Versicherung des Reciproci] ersuchet [den diesseitigen aber befohlen], ihn aller Orten frey und ungehindert passiren, auch benöthigten falls allen beförderl. geneigten Vorschub erweisen zu lassen. Urkundlich des hievor gedruckten Kleineren Kabinets-Insiegels. Gegeben Wallerstein den 30. xber. 1783‘

Anfang der 1780er Jahre schrieb Antonio Rosetti nachweislich mindestens sechs Klarinettenkonzerte, von denen jedoch nur zwei erhalten sind⁹⁵. Vier davon erschienen 1782 im Verlag von Jean-Georges Sieber (1738-1822) in Paris im Druck. An wen der Komponist dabei als Solisten dachte, ist nicht geklärt. Ob Johann Michael Fürst dafür in Frage kommt, lässt sich, da wir über seine instrumentalen Fähigkeiten rein gar nichts wissen, nicht entscheiden. Denkbar ist aber auch, dass die Konzerte für oder teilweise sogar in Paris entstanden, wo Rosetti sich zwischen Dezember 1781 und Mai 1782 aufhielt. Hier lernte er sehr wahrscheinlich die damals führenden Virtuosen auf dem Instrument kennen, allen voran Michel Yost (1754-1786), einen Schüler von Johann Joseph Beer, und hatte Gelegenheit, sich von deren Kunst inspirieren zu lassen. Zumindest die erhaltenen Konzerte setzen einen absoluten Könnner auf dem Instrument voraus.

IV.

Der wohl mit Abstand bedeutendste und erfolgreichste Klarinetrist der Wallersteiner Hofkapelle, Franz Joseph Beer (Bär)⁹⁶, war ein Landeskind und wurde am 19. Februar 1770

in Wallerstein als Sohn des Bäckers Andreas Beer geboren. Seit 1783 ist er als Mitglied der Hofkapelle nachweisbar. In den Hofcassa-Rechnungen dieses Jahres findet sich unter dem 27. Juni folgende Eintragung⁹⁷: „vor dem jungen Beer einen Violinbogen gekauft – 50. kr.“ Auf der Liste der Kostgeldempfänger des Fürsten Kraft Ernst erscheint er ab Januar 1784 als Bedienter⁹⁸, in dem von Kapellmeister Rosetti angelegten Personalverzeichnis der Hofmusik von Anfang Mai 1785 als zweiter Geiger und Klarinettenist⁹⁹.

1787 schickte Fürst Kraft Ernst den begabten jungen Mann nach Würzburg, um sich bei dem bereits erwähnten Philipp Meißner auf der Klarinette zu vervollkommen. Am 6. Mai quittierte Beer den Erhalt seines Reisebudgets¹⁰⁰: „Die von Seiner Hochfürstl. Durchlaucht mir gnädigst angewiesene 22 fl. Reißgeld vom H: Kammerdiener Gerstmeyer richtig empfangen zu haben, quittiere ich / Joseph Behr Bedienter“. Gleichzeitig versicherte er, ohne Billigung seines Fürsten in keine anderen Dienste übertreten zu wollen¹⁰¹: „Ich Joseph Bär erkenne mit unterthänigstem Dank, daß S^e Durchlaucht mein gnädigster Fürst und Herr mir mit Aufwendung ansehnlicher Unkosten, zur Erweiterung meiner musikalischen Kenntnisse zu verhelfen, und in dieser gnädigsten Absicht mich auch nach Würzburg abzuschicken geruhet, verspreche entgegen, daß ich weder jetzt noch in Zukunft jemals, als mit ausdrücklichem Vorwissen und Einwilligung Meines – des in Oetting und Wallerstein regierenden Herrn Fürsten Hochfürstl. Durchlaucht mich in andere als Seine eigenen Dienste begeben werde. Urkundlich meiner Unterschrift / Wallerstein den 6^{ten} May 1787. / Frantz Joseph Beer.“

Der Unterricht in Würzburg scheint Früchte getragen zu haben. 1788 firmiert Beer in dem in der „Musikalischen Real-Zeitung“ veröffentlichten Personalverzeichnis der Wallersteiner Kapelle erneut als Geiger und Klarinettenist¹⁰². Fürst Kraft Ernst, der wie schon sein Vater offenbar ein Faible für die Klarinette hatte¹⁰³, wusste Beers Qualitäten zu schätzen: Er entließ seinen frisch gebackenen ersten Klarinettenisten aus der Livree und billigte ihm ein Jahresgehalt von 300 Gulden nebst freier Wohnung zu¹⁰⁴. Als Beecke um die Jahreswende 1790/91 im Gefolge des Markgrafen Carl Alexander von Ansbach-Bayreuth (1736-1806; reg. 1757-1791) den Berliner Hof besuchte, verglich er die Leistung des königlichen Hoforchesters mit der der Wallersteiner Kapelle und kam zu dem auch für Beer schmeichelhaften Schluss: „Je ne troquerai pas nos haubois¹⁰⁵, notre flute¹⁰⁶, et notre Clarinette contre une d'ici“¹⁰⁷. Bis zu seinem Abschied von Wallerstein Anfang 1796 schufen die Hofkomponisten (Rosetti, Feldmayr, Wineberger, Witt etc.) in ihren zahlreichen Harmoniemusiken die Parts der ersten Klarinette wohl allein für ihn. Paul Wineberger¹⁰⁸ (1758-1821) und Friedrich Witt¹⁰⁹ (1770-1836) schrieben für den Kollegen aber auch Solokonzerte. Während Witts Kompositionen verschollen zu sein scheinen¹¹⁰, haben sich von Wineberger nicht weniger als drei Klarinettenkonzerte und sogar eine Concertante für zwei Klarinetten und Orchester erhalten, die alle um 1790 entstanden sind¹¹¹.

Weinberger zufolge gehörte in den Jahren 1791/92 der Hofkapelle ein gewisser „Verlen“ als zweiter Klarinettenist an. Ob bzw. warum er während dieser Zeit Franz Xaver Link ersetzte, wissen wir nicht. Bekannt ist lediglich, dass er 1792 Wallerstein verließ, um in Wien „in fürst Schwarzenbergsche Dienste“ zu treten¹¹². Sehr wahrscheinlich stand der Übertritt in Zusammenhang mit den engen familiären Beziehungen zwischen den Häusern Oettingen-Wallerstein und Schwarzenberg¹¹³. 1801 ist ein aus „Wallerstein in Schwaben“ gebürtiger „Clarinetist Georg Vârlen“ in Diensten des Fürsten Esterházy nachweisbar. Allerdings kann es sich bei ihm im besten Fall um einen jüngeren Bruder oder einen Sohn unseres

Verlen handeln, da er damals als sein Alter 17 Jahre angab¹¹⁴. Er hatte zuvor beim Grafen Franz Esterházy gedient und war am 10. November 1800 mit einem Gehalt von 300 Gulden in die fürstliche „Harmonie“ aufgenommen worden. Anfang März 1802 bat er um seine Entlassung¹¹⁵, und am 10. des Monats schrieb Haydn an den Fürsten Nikolaus II. Esterházy (1765-1833; reg. seit 1794): „*Ich werde trachten sobald möglich stat des Werlems einen andern Clarinetisten zu verschaffen.*“¹¹⁶

Doch zurück zu Franz Joseph Beer, der ab 1793 zusammen mit dem Cellisten Friedrich Witt ausgedehnte Konzertreisen unternahm. Diese Reisen führten die beiden Musiker u. a. nach Thüringen (1793) und an die Höfe von Ludwigslust und Berlin bzw. Potsdam (1794), wo Beer als Solist und Witt mit eigenen Kompositionen überaus erfolgreich gewesen zu sein scheinen¹¹⁷. Der gebürtige Wallersteiner Karl Türschmidt (1753-1797), seit 1786 Sekundhornist in der Kapelle des preußischen Königs, berichtete von ihrem Besuch in die Heimat¹¹⁸: „*Die Herrn Witt und Bähr sint hier, [...] man betauert nur daß die H:[errn] so nach Hauße Eylen, Witt seine Sinfonien haben sehr gefallen und Eben so dem Bähr sein blaßen, und da wir schon einen Bähren haben, so gebe daß ein hübsches gespannt dann unser anterer Clarinettist ist von Herzen schlecht*“. Erster Klarinettist der Berliner Hofkapelle war seit 1792 der bereits mehrfach erwähnte Johann Joseph Beer. Es ist durchaus möglich, dass die beiden Namensvettern sich damals auch begegnet sind.

Anfang 1796 traten Witt und Beer eine Reise nach Wien an, von der sie nicht mehr ins Ries zurückkehren sollten. Ende Juli sandte Witt folgende Zeilen nach Wallerstein: „*Wir leben hier recht vergnügt, und wer sollte es hier nicht sein, da Vergnügen von aller erdenklichen Art im Ueberfluß da ist, so gar Morgens um 7 Uhr ist aber Son(n)abend im Augarten Concert*¹¹⁹, *Vorgestern legte ich dort eine Sinfonie auf, und Bär blies ein Concert von mir*“. Bei diesem Konzert scheint ein Großteil der musikalischen Prominenz der Kaiserstadt einschließlich „*Vatter Haydn*“ zugegen gewesen zu sein, „*so daß der Saal gesteckt voll war.*“ Beer hatte sich in Wien offenbar bereits einen so vortrefflichen Ruf erspielt, „*daß jedermann begierig war, ihn zu hören. an dem lauten Beyfall konnte man abnehmen, daß ihre Erwartung übertraffen war, bei denen Variationen verstand man oft 2 bis 3 Tacte nicht, vor lauten bravo rufen [...]. Bähr blies wie ein Gott. Die schönen Gesichter müssen viel dazu beigetragen haben, daß er sein Adagio so schmelzend blies.*“¹²⁰

Witt verließ die Donaumetropole nach einiger Zeit wieder – den genauen Zeitpunkt kennen wir nicht. Beer hingegen blieb. Der Grund hierfür dürfte das Angebot gewesen sein, in die Harmoniemusik des Fürsten Aloys I. Joseph Liechtenstein (1759-1805, reg. seit 1781) einzutreten¹²¹, die damals unter der Leitung des Oboisten Joseph Triebensee¹²² (1772-1846) stand. Als Aufnahmedatum lässt sich im liechtensteinschen Hausarchiv der 22. August 1796 eruieren. Beers Jahresgehalt wurde auf 400 Gulden festgesetzt¹²³. Am 26. April 1802 heiratete er in der Schottenkirche, zu deren Sprengel das Palais Liechtenstein gehört, Barbara Prem, die zwanzigjährige Tochter des Perückenmachers Paul Prem¹²⁴. Dem Eintrag im Trauungsregister entnehmen wir u. a., dass der Bräutigam vor der Hochzeit bereits „*1. Jahr. 6. Monat*“ bei den Brauteltern gewohnt hatte.

Neben seiner Anstellung beim Fürsten Liechtenstein scheint Beer in Wien auch als Solist und Kammermusiker Karriere gemacht zu haben. Zwischen 1798 und 1805 ist eine Reihe hochkarätiger Konzertauftritte in zum Teil illustrierter Gesellschaft belegt. So wirkte Beer am 2. April 1798 in einer Akademie der Wiener Tonkünstler-Societät im Hofburgtheater

in Beethovens Quintett op. 16 für Klavier und Bläser mit, bei der der Komponist, wie bei der Uraufführung im Jahr zuvor, am Fortepiano saß¹²⁵. In der „Wiener Zeitung“ vom 7. April 1798¹²⁶ hieß es hierzu: „Den zweyten Abend spielte Herr v. Bethoven, von seiner Erfindung, ein Quintett auf dem Piano-Forte, begleitet mit einer Hautbois vom Herrn Triebensee, Kapellmeister, und einem Klarinet vom Herrn Beer, beyde in obenbenannten Diensten des Herrn Fürsten, dann mit einem Fagott vom Herrn Matuschek¹²⁷, und einem Waldhorn vom Herrn Nickel¹²⁸. Alle erhielten den ungetheilten und lebhaftesten Beyfall.“

Genau zwei Jahre später interpretierte Beer am gleichen Ort den Klarinettenpart bei der Uraufführung von Beethovens Septett op. 20¹²⁹. Der Programmzettel verrät weitere Details: „Heute, Mittwoch, den 2. April 1800 wird im Kaiserl. Königl. National-Hof-Theater nächst der Burg Herr Ludwig van Beethoven die Ehre haben eine große Musikalische Akademie zu seinem Vortheile zu geben. Die darin vorkommenden Stücke sind folgende: [...] 4. Ein Sr. Majestät der Kaiserinn allerunterthänigst zugeeignetes und von Hr. Ludwig van Beethoven componirtes Septett auf 4 Saiten- und 3 Blas-Instrumenten, gespielt von denen Herrn Schuppanzigh, Schreiber, Schindlecker, Bär, Nickel, Matauschek und Dietzel¹³⁰.“

Ein letzter großer Auftritt des liechtensteinischen Hofmusikers ist für den 5. April 1805 belegt. In einem Benefizkonzert des Schuppanzigh-Quartetts im k. k. Hof- und Nationaltheater wirkte er bei der Uraufführung von Beethovens Bläsersextett, das später als Opus 71 im Druck erschien, am ersten Klarinettenpult mit¹³¹. Die in der „Allgemeinen musikalischen Zeitung“ erschienene Besprechung des Konzerts stellt auch Beers instrumentales Können heraus¹³²: „Die [erste] Klarinette wurde dabey von Herrn Pär, in Diensten des fürstlich Lichtensteinschen Hauses, äusserst vollkommen vorgetragen. Dieser Künstler hat nebst einer ausserordentlichen Leichtigkeit und Sicherheit auch einen so äusserst lieblichen und angenehmen Ton, und weiss ihn besonders im Piano zu einer so zarten und hinreisenden Delikatesse zu schmelzen, dass er gewiss wenige Gleiche auf seinem Instrumente finden wird.“

Ähnlich wie bei anderen Bläsern jener Zeit war auch Beers Karriere von nur relativ kurzer Dauer. Schon am 9. Dezember 1807 – also mit nur 37 ½ Jahren – bat er die fürstliche Regierung, ihm wegen seiner „bedenklichen Brustbeschwerden“ ein Gnadengehalt auszusetzen. Im Antwortschreiben vom 18. des Monats wurde ihm ab dem 1. Januar 1808 tatsächlich eine Pension in Höhe von jährlich 200 Gulden bewilligt mit der Einschränkung, dass diese Pension auf 100 Gulden reduziert werden würde, falls seine Gesundheit sich bessern und er in andere Dienste treten sollte¹³³. Das Jahr 1809 brachte das vorläufige Ende der liechtensteinischen Harmonie. Als sich Fürst Johann I. Joseph (1760-1836, reg. ab 1805) 1812 entschloss, seine Harmoniemusik zu restituieren, gehörte Beer nicht mehr zu ihren Mitgliedern. Im gleichen Jahr erschienen in der zweiten Auflage von Ernst Ludwig Gerbers Tonkünstlerlexikon die folgenden Zeilen, die Franz Joseph Beer auf eine Stufe mit dem berühmteren Namensvetter stellen¹³⁴: „Bähr (...), ein anderer Virtuose auf der Klarinette zu Wien, ums J.[ahr] 1797 in Diensten des Fürsten von Lichtenstein, soll, nach des Hrn. D. Chladni's¹³⁵ Versicherung, an Vortrefflichkeit und Kunst mit dem Jos. Bähr wetteifern.“

Seine letzten Lebensjahre liegen völlig im Dunkeln. Dem amtlichen Totenbeschauprotokoll des am 7. August 1819 verstorbenen ehemaligen fürstlich liechtensteinischen „Hof- und Kam(m)er-Mußicus“ ist lediglich zu entnehmen, dass er zuletzt im „goldnen Kreutz,

N^o. 355 am Hof“ wohnte und „an hektischem Fieber“ starb¹³⁶. Finanziell scheint das Ehepaar Beer, das kinderlos geblieben war, in relativ geordneten Verhältnissen gelebt zu haben¹³⁷. Nach Beers Tod bezog seine Witwe zudem eine Pension der Tonkünstler-Societät¹³⁸. Barbara Beer starb nur knapp zwei Jahre nach ihrem Ehemann am 12. Juni 1821 an Lungenschwindsucht¹³⁹.

V.

Die drohende Besetzung Süddeutschlands durch französische Truppen war offensichtlich der Hauptgrund dafür gewesen, dass Beer und Witt Anfang 1796 Wallerstein verlassen hatten. Der mit Witt befreundete Hofflötist Alois Ernst (1759-1814), der mit einer Schwester Beers verheiratet war, hatte jedenfalls Fürst Kraft Ernst berichtet, dass die beiden Musiker sich, „um dem Kriegstheater auszuweichen, noch auf einige Zeit nach Wien begeben“ hatten¹⁴⁰. Und als sie dann dort auch noch wirkliche Erfolge verbuchen konnten, dachte keiner von ihnen mehr an eine Rückkehr.

Im Frühjahr 1796 hatten die Franzosen den Rhein überquert, im August standen sie an Oettingen-Wallersteins Westgrenze. Fürst Kraft Ernst ging mit seiner Familie ein erstes Mal ins benachbarte neutrale Ausland, die ehemalige Markgrafschaft Ansbach. Zwar zogen die französischen Truppen schließlich wieder ab, doch was blieb, war die latente Bedrohung und eine politisch absolut instabile Lage. Im Juni 1800 musste der Fürst dann ein weiteres Mal vor den Franzosen außer Landes gehen. Mehr als zehn Monate bewohnte die fürstliche Familie das ehemals markgräflich ansbachische Schlossgut Unterschwaningen. Die Mitglieder der erneut suspendierten Hofmusik bezogen währenddessen höchstwahrscheinlich kein Gehalt¹⁴¹. Erst Ende April 1801 kehrte Kraft Ernst aus dem ‚Exil‘ zurück. Wie 25 Jahre zuvor, als nach dem Tod seiner jungen Ehefrau die Hofkapelle schon einmal auseinandergebrochen war, hatten ab 1796 etliche der besten Musiker Wallerstein verlassen. Andere starben. Da es so gut wie keine Neueinstellungen gab, schrumpfte die Kapelle im Lauf der Zeit auf etwa ihre halbe Größe. Am 6. Oktober 1802 starb Fürst Kraft Ernst völlig unerwartet im Alter von 54 Jahren. Hofmusikintendant Beecke folgte ihm nur wenige Monate später. Kraft Ernsts Witwe Wilhelmine Friederike (1764-1817) übernahm die vor-mundschäftliche Regierung für den Erbprinzen Ludwig (1791-1870; reg. 1812-1823).

Wer nach Beers Weggang das erste Klarinettenpult übernahm, ist nicht bekannt. Vermutlich ließen aber die musikalischen Aktivitäten bei Hofe in der Folge aufgrund der geschilderten Umstände stark nach, so dass die Position wahrscheinlich nicht neu besetzt wurde. Die Anzahl der in der ehemaligen fürstlichen Hofbibliothek erhaltenen und nach 1795/96 komponierten Harmoniemusiken ist sehr gering; zwei Klarinettenparts weisen gerade einmal eine Handvoll von ihnen auf. Wenn sie überhaupt zur Aufführung kamen, so geschah dies möglicherweise unter Zuhilfenahme von Mitgliedern der Militärmusik oder von Nördlinger Stadtmusikanten.

Nur zwei Namen sind außer dem ‚Veteranen‘ Franz Xaver Link für die Spätzeit der Kapelle, die unter Fürst Ludwig nochmals einen gewissen Aufschwung erlebte, als Klarinettenisten belegt: Johann Kaspar Wolf (1775-1811¹⁴²) und der bereits erwähnte Joseph Alban Link. Wolf ist in den Wallersteiner Akten erstmals 1793 nachweisbar. Einem Schreiben vom 24. Dezember dieses Jahres an Fürst Kraft Ernst entnehmen wir, dass er damals bereits seit „3 Jahren [...] als Hausknecht und Calcant¹⁴³ angestellt“ war, sich während dieser Zeit auch „auf das Clarinet blaßen verlegt“ und nach seiner eigenen Einschätzung

„keinen schlechten Fortgang dabey gemacht“ hatte. Schon zu der Zeit vertrat er, „weil ohnehin der Xaverj Link öfters nicht ganz vollkommen gesund“ war „und diesem Instrument nicht vorstehen“ konnte, den älteren Kollegen an der zweiten Klarinette¹⁴⁴. Der Geheime Hofrat Ludwig, der nach Beeckes Tod den Posten des Intendanten der Hofmusik innehatte, soll – Weinberger zufolge – über ihn gesagt haben: „Der Hausknecht Kaspar Wolfbläst Hautbois, Klarinett und Flöte und ist als Secundarius sehr brauchbar; schwerlich würde jemand, der ihn blasen hört, in ihm den Hausknecht vermuthen.“¹⁴⁵

Und über Franz Xaver Links ältesten Sohn, Joseph Alban, schreibt Weinberger: „Im Jahr 1812 erhielt er als Kanzlist bei der fürstl. Oberintendanz eine Anstellung. Diese Stelle begleitete [sic] er aber nicht lange, sondern wendete sich der edeln Kochkunst zu. Im Jahr 1816 versah er die Dienste eines Kochs in der fürstl. Hofküche und ward zugleich verpflichtet, sich bei der fürstl. Kapelle verwenden zu lassen. Während seines Aufenthaltes in München (er begab sich im Jahr 1820 dahin, um sich im Conditoreigeschäft mehr zu perfectioniren) benützte er die Gelegenheit, sich auf der Klarinette noch mehr zu vervollkommen und nahm bei Heinrich Bärmann¹⁴⁶ Unterricht. Im Orchester blies Link die Klarinette, da aber seine Beileibtheit von Jahr zu Jahr mehr zu nahm und ihm das Atmen schwer wurde, gab er das Blasen ganz auf und spielte die erste Violine mit.“¹⁴⁷

Ende Februar 1817 bot der sachsen-meiningische Hofklarinettenist Carl Andreas Göpfert¹⁴⁸ (1768-1818), wie Franz Joseph Beer ein Schüler Philipp Meißners, dem Fürsten Ludwig eine Reihe von Harmoniemusiken zum Kauf an. Die fürstliche „Oberintendance“ wies den damaligen Intendanten der Hofkapelle Johann Kaspar Kohler (1779/80-1844) an, das Angebot zu begutachten. Kohlers Antwort erfolgte nach gründlicher Prüfung: „Von den hier verzeichneten Musikalien ist der Kapelle keines nothwendig. Die 9-10-11-12 und 13stim(m)ige Parthien sind zwar von großem Effekte, allein das Orchester kann dieselbe aus Abgang von Clarinettisten nicht besetzen¹⁴⁹. Sollten Seine Hochfürstliche Durchlaucht besondere gnädigste Rücksicht nehmen, so würde die Intendance etwa auf die Abnahme der Ouverture à 3 fl. und des Waldhornquartettes anrathen, ohne daß jedoch ein besonderer Werth darin gelegt würde.“¹⁵⁰

ANMERKUNGEN

¹ Gemeint ist der Memminger Gastwirt und Komponist Christoph Rheineck (1748-1797), der sich auch gerne als Klarinettenist und Sänger präsentierte; vgl. Johannes Hoyer, in: Die Musik in Geschichte und Gegenwart. 2. Neubearb. Ausg. (2MGG), Personenteil, Bd. 13. Kassel 2005, Sp. 1621 f.

² D. h. Zwischentöne; Jacob und Wilhelm Grimm: Deutsches Wörterbuch, Bd. 6. Leipzig 1885, Sp. 2412: „Mitteltinte, f. die schattierung zwischen licht und schatten, halbschatten, franz. demi teinte.“

³ Christian Friedrich Daniel Schubart: Ideen zu einer Ästhetik der Tonkunst. [Aufgezeichnet 1784/85]. Wien 1806, S. 320.

⁴ *Clarinette* lässt sich als Diminutiv von *Clarino* (hohe Trompete) ableiten. In Johann Christoph Weigels „Musicalischem Theatrum“ (Nürnberg 1722, Bl. 14) heißt es: „Wan(n)

der Trompeten-Schall will allzulaut erthönen, so dient das Clarinet auf angenehme weiß.“; und Johann Gottfried Walther bescheinigte der Klarinette, sie klinge „*von ferne einer Trompete ziemlich ähnlich*“ (Musicalisches Lexicon. Leipzig 1732, S. 169).

⁵ Der Verfasser konnte für dieses Thema in gewissem Umfang auch auf Vorarbeiten von Herrn Dr. Volker von Volckamer, dem im vergangenen Jahr verstorbenen ehemaligen Leiter des Fürstlich Oettingen-Wallersteinschen Archivs auf Schloss Harburg (FÖWAH), zurückgreifen, für deren Überlassung er sich sehr herzlich bei dessen Witwe, Frau Beatrice von Volckamer, bedankt.

⁶ Graf Philipp Karl an Hofagent von Seeger, Hohenaltheim, 16.10.1762, Konzept; FÖWAH, AA, Wiener Fideikommiss, Kabinettsakten, III.16.5d-2. Dieses Schreiben ist das früheste Dokument, das die Verwendung von Klarinetten am Wallersteiner Hof belegt. Rockobauer ist zwischen 1762 und 1777 in Wien nachweisbar (das eben zitierte Schreiben ist der bislang früheste Beleg). 1766 empfiehlt Haydn dem Fürsten Esterházy ausdrücklich den Instrumentenmacher „*Meister Rockobauer in Wienn [...], welcher meines erachtens dissfahls der kündigste ist.*“ Zit. nach Dénes Bartha (Hrsg.): Joseph Haydn, Gesammelte Briefe und Aufzeichnungen. Kassel 1965, S. 55.

⁷ Florin = Gulden.

⁸ Beilage zum Schreiben des Hofagenten von Seeger an Graf Philipp Karl, Wien, 4.11.1762; FÖWAH, AA, Wiener Fideikommiss, Kabinettsakten, III.16.5d-2.

⁹ Quittung über Frachtkosten für die Klarinetten aus Wien, Wallerstein, 17.1.1763; FÖWAH, Hofcassa-Rechnungen 1762, Belege: „*20 fl 14 xr vor einen Verschlag von Wien bezahlt, worinn die bestellte Clarinetten waren*“.

¹⁰ Graf Philipp Karl an Hofagent von Seeger, Regensburg, 23.1.1763, Konzept; FÖWAH, AA, Wiener Fideikommiss, Kabinettsakten, III.16.5d-2.

¹¹ Graf Philipp Karl an Hofagent von Seeger, Hohenaltheim, 5.9.1764, Konzept; FÖWAH, AA, Wiener Fideikommiss, Kabinettsakten, III.16.5d-2.

¹² Quittung von Olivier und Meißner über 30 Gulden Kostgeld für Dezember 1762, Wallerstein, 9.1.1763; FÖWAH, Hofcassa-Rechnungen 1763, Belege.

¹³ Zu dem angesprochenen Verwandtschaftsverhältnis vgl. Anm. 36 und 40. Über Olivier und Meißner ist ansonsten, d. h. über die Wallersteiner Quellen hinaus, nichts bekannt. In den einschlägigen Nachschlagewerken sucht man ihre Namen vergebens. Zu Philipp Meißner vgl. Dieter Kirsch, in: ²MGG, Personenteil, Bd. 11. Kassel 2004, Sp. 1468 f.

¹⁴ Ignaz Holzbauer an Graf Philipp Karl, Mannheim, 11.1.1764; FÖWAH, Personalakten Graf Philipp Karl Nr. 34, VIII.12.12b-1. Zu Holzbauer vgl. Bärbel Pelker, in: ²MGG, Personenteil, Bd. 9. Kassel 2003, Sp. 265-275.

¹⁵ Anton Diemand: Anwesenheit des Kaisers Franz I. und seiner Söhne, der Erzherzöge Josef und Leopold, zu Wallerstein i. J. 1764, in: Unterhaltungsblatt zur Augsburger Postzeitung 1899, S. 796-799, hier S. 798.

¹⁶ Joseph Ziwny (• ivný) und seine Brüder Wenzel und Jakob gehörten der Mannheimer Hofkapelle seit Mitte der 1740er Jahre als Hornisten an; vgl. Horace Fitzpatrick: The Horn and Horn-Playing and the Austro-Bohemian Tradition. London 1970, S. 123.

¹⁷ Wahrscheinlich der Fagottist Heinrich Ritter (1716-1772) oder dessen Bruder, der Violinist Georg Wilhelm Ritter (1721-1814); vgl. Bärbel Pelker, in: ²MGG, Personenteil, Bd. 14. Kassel 2005, Sp. 197-200, hier 197.

¹⁸ Erster Klarinettist war damals Jacob Tausch († 1803), als zweiter Klarinettist kommt

entweder Thaddäus Hampel oder Michael Quallenberg in Betracht; freundlicher Hinweis von Frau Dr. Bärbel Pelker, Heidelberg.

¹⁹ Zu dem Hornisten Georg Eck († 1782) vgl. Bärbel Pelker, in: ²MGG, Personenteil, Bd. 6. Kassel 2001, Sp. 55 f.

²⁰ Heinrich Meißner an Joseph Ziwny in Mannheim, Wallerstein oder Hohenaltheim, 23.3.1765; FÖWAH, Personalakten Graf Philipp Karl Nr. 34, VIII.12.12b-1. – Meißners Vertrautheit mit Ziwnys privatem Umfeld rührt wohl daher, dass er wie sein Pultkollege Olivier auf Ziwnys Vermittlung hin von Mannheim nach Wallerstein gekommen war; vgl. die undatierte Quittung Ziwnys über den Erhalt von 250 Gulden, von denen er „*samt denen zwey Herrn Clarinettisten von Manheim bis Hochaltingen [im Ries] vor extra Post und zehrung 78 fl 40 Xr ausbezahlt habe*“; FÖWAH, Hofcassa-Rechnungen, Belege Okt.-Dez. 1762. Im zugehörigen Journal findet sich unter dem 23.10.1762 der Eintrag: „*Dem Waldhornisten Ziwny von Man(n)heim, auf ordre Ser^{mi} 250,-*“.

²¹ „*es gehed in triten Jahr, daß ich die hohe gnadt habe Ewer hoch grafflichen Excellanz untertehnist Musicalien ab zu schigen*“; Joseph Ziwny an Graf Philipp Karl, Mannheim, 14.4.1765; FÖWAH, Personalakten Graf Philipp Karl Nr. 34, VIII.12.12b-1.

²² Das entspricht etwa 66 Gulden.

²³ Graf Philipp Karl an Joseph Ziwny, Hohenaltheim, 30.4.1765, Konzept; FÖWAH, Personalakten Graf Philipp Karl Nr. 34, VIII.12.12b-1.

²⁴ Vgl. Günther Grünstedel: „... *daß ich meinem gnedigsten Herrn Grafen Contentir*“. Neues zur Biographie von Franz Xaver Pokorny, in: Musik in Bayern 69 (2005), S. 71-94.

²⁵ Die autographen Partituren beider Werke liegen wie fast das gesamte erhaltene Œuvre Pokornys in der Fürst-Thurn-und-Taxis-Hofbibliothek in Regensburg; das B-Dur-Konzert ist datiert: „*Hohenaltheim d 9 Octobris 1765*.“; der Kopftitel des Es-Dur-Konzerts, von dem es am gleichen Ort auch eine Fassung für Oboe gibt, lautet „*Concerto per il Clarinetto Primo. / Toni Eb*“; vgl. Gertraut Haberkamp: Die Musikhandschriften der Fürst-Thurn-und-Taxis-Hofbibliothek Regensburg. Thematischer Katalog. München 1981, S. 200 (Kataloge bayerischer Musiksammlungen, 6).

²⁶ Joseph Ziwny an Graf Philipp Karl, Mannheim, 17.10.1765; FÖWAH, Personalakten Graf Philipp Karl Nr. 34, VIII.12.12b-1.

²⁷ Graf Philipp Karl an Joseph Ziwny, Hohenaltheim, 31.10.1765, Konzept; FÖWAH, Personalakten Graf Philipp Karl Nr. 34, VIII.12.12b-1.

²⁸ Zu seiner Biographie vgl. Volker von Volckamer: „*Als hohen Gönner und Kenner der Ton Kunst ...*“. Fürst Kraft Ernst zu Oettingen-Wallerstein zum 200. Todestag, in: Rosetti-Forum 4 (2003), S. 31-46; eine kurze Würdigung enthält auch Wilhelm Löffelholz von Kolberg: Oettingana. Neuer Beitrag zur öttingischen Geschichte insbesondere zur Geschichte des öttingischen Münzwesens. Nördlingen 1883, S. 220 f.

²⁹ Ludwig Olivier und Heinrich Meißner an Gräfin Charlotte Juliane, Wallerstein, 9.5.1766; FÖWAH, Ältere Kabinetts-Registratur (ÄKR), Hofmusik, II.3.47-2.

³⁰ Heinrich Meißner an Gräfin Charlotte Juliane, Wallerstein, 10.5.1766; FÖWAH, ÄKR, Hofmusik, II.3.47-2.

³¹ Der Brief vom 9.5. (wie Anm. 29) trägt den Vermerk: „*Wurde beeden Clarinettisten ein gutes Paar Clarinetten verabfolgt. Resolvirt den 17. Maji 1766*“; derjenige vom 10.5. (wie Anm. 30) wurde beschieden: „*Ist den Supplicanten vor Wein und Kleidergeld jedem noch weiter 80 fl gegeben worden. Resolvirt den 16. Maji 1766*.“

³² Die Anzahl der Dienstjahre ist in dem im fürstlichen Hausarchiv erhaltenen Konzept noch offenstehend.

³³ Gräfin Charlotte Juliane an Adam Friedrich Graf von Seinsheim, Wallerstein, 20.5.1766, Konzept; FÖWAH, ÄKR, Empfehlungsschreiben Nr. 54, II.4.71-1.

³⁴ Adam Friedrich Graf von Seinsheim an Gräfin Charlotte Juliane, Schloss Marquardsburg bei Seehof, 2.6.1766; FÖWAH, ÄKR, Empfehlungsschreiben Nr. 55, II.4.71-1. – 1766 dienten Martin Heßler (um 1732 - 1807), der Lehrer seines Nachfolgers Philipp Meißner, als erster und Stephan Blum († wohl 1790) als zweiter Klarinettist; vgl. Dieter Kirsch: Lexikon Würzburger Hofmusiker. Würzburg 2002, S. 61, 108 f. (Quellen und Studien zur Musikgeschichte Würzburgs und Mainfrankens, 1).

³⁵ Hofmeister Carl de Nuce an Regierungspräsident Franz Michael von Schaden, Straßburg, 17.1.1767; FÖWAH, Personalakten Fürst Kraft Ernst Nr. 2, VIII.13.11a-2; zit. nach Volckamer, Gönner (wie Anm. 28) S. 43, Anm. 39.

³⁶ Bei dem „*Cousin*“ handelt es sich um Philipp Meißner (vgl. Anm. 13), der vor seinem Eintritt in die Würzburger Hofkapelle etwa zehn Jahre in Paris lebte. Im Januar 1772 stand er im Dienst von Louis-Léon-Félicité Duc de Brancas (1733-1824).

³⁷ Gemeint ist der Sekundhornist Karl Türrschmidt (1753-1797), der älteste Sohn des Wallersteiner Primhornisten Johann Türrschmidt (1725-1800); vgl. Günther Grünstedel, in: ²MGG, Personenteil, Bd. 16. Kassel 2006, Sp. 1147 f.

³⁸ Honoré III. Fürst von Monaco (1720-1795; reg. seit 1733).

³⁹ Gemeint ist Türrschmidts lebenslanger Duopartner Johann Palsa (1752-1792).

⁴⁰ Erbgraf Kraft Ernst an Gräfin Charlotte Juliane, Paris, 24.1.1772; FÖWAH, Personalakten Fürst Kraft Ernst Nr. 112, VIII.13.6c-2.

⁴¹ Vgl. Petra Ludwig / Ernst Fritz Schmid, in: ²MGG, Personenteil, Bd. 2. Kassel 1999, Sp. 654-659.

⁴² Beecke an Erbgraf Kraft Ernst, Wallerstein, 14.3.1772; FÖWAH, Personalakten Fürst Kraft Ernst Nr. 104, VIII.14.3c-1.

⁴³ Einen Hinweis darauf, dass der seit 1774 in Diensten stehende Oboist Joseph Fiala (1748-1816) möglicherweise auch als Klarinettist eingesetzt wurde, liefert allerdings das Protokoll seiner Hinterlassenschaft nach seinem Weggang von Wallerstein vom 20.5.1777, aus dem hervorgeht, dass in seinem Zimmer ein „*Futeral, worinn 2. Clarinetten von Rockobaur befindlich*“ gefunden wurde; FÖWAH, Dienerakten Joseph Fiala, III.5.18c-2. Zu Fiala vgl. Claus Reinländer, in: ²MGG, Personenteil, Bd. 6. Kassel 2001, Sp. 1113-1116.

⁴⁴ Möglicherweise handelte es sich bei ihnen um drei der fünf Musiker, die Anfang des Jahres gemeinsam mit Karl Türrschmidt im Dienst des Fürsten von Monaco gestanden hatten.

⁴⁵ Wohl eine spezielle Form des Englischhorns, die Johann Ender, wie seinem Schreiben vom 15.8.1774 an den Fürsten (wie Anm. 48) zu entnehmen ist, selbst gebaut hatte.

⁴⁶ Ender, Blech und Schaumberger an Erbgraf Kraft Ernst, Kirchheimbolanden, 26.8.1772; FÖWAH, ÄKR, Gnadensachen, Nr. 584, II.4.14-2.

⁴⁷ Basson = franz. für Fagott.

⁴⁸ Johann Ender an Fürst Kraft Ernst, Kirchheimbolanden, 15.8.1774; FÖWAH, ÄKR, Gnadensachen, Nr. 584, II.4.14-2.

⁴⁹ Vgl. Ulrich Rau, in: ²MGG, Personenteil, Bd. 2. Kassel 1999, Sp. 664-666.

⁵⁰ Hofcassa-Rechnungen 1774. Unter dem 11.9. ist folgende Eintragung zu finden: „*derglei-*

chen [d. h. „ein Douceur“] dem Musico Baer, welcher sich auf dem Clarinet hören lassen – 132 fl.“

⁵¹ Volker von Volckamer: „à Paris ce 12 Dec: 1781“. Drei nach Wallerstein gerichtete Briefe von Antonio Rosetti, in: Rosetti-Forum 3 (2002), S. 13 (Anm. 9).

⁵² Franz Joseph Schopp an einen ungenannten Freund, Straßburg, 2.11.1774; FÖWAH, Dienerakten Franz Joseph Schopp, III.6.27a-2.

⁵³ In den Jahren 1776-1778 taucht der Name Fürst in den Hofcassa-Rechnungen nicht auf. Es ist daher durchaus möglich, dass er (zumindest in seinen ersten Wallersteiner Jahren) der Dienerschaft angehörte. Über Herkunft und Ausbildung wissen wir ebenso wenig wie im Falle Olivier und Meißner.

⁵⁴ Vgl. Manfred Heim: Ludwig Joseph Freiherr von Welden, Fürstbischof von Freising (1769-1788). St. Ottilien 1994, S. 28 (Studien zur Theologie und Geschichte, 13).

⁵⁵ Geheimrat Heinrich von Welden an Hofrat Philipp Chamot, Freising, 1.11.1777; FÖWAH; Dienerakten Johann Michael Fürst, III.5.21a-2.

⁵⁶ Johann Michael Fürst an Fürst Kraft Ernst, undatiert (vermutlich Ende 1777); FÖWAH, ÄKR, Gnadensachen, Nr. 2360, II.4.27-1.

⁵⁷ Johann Michael Fürst an Fürst Kraft Ernst, 15.12.1778; FÖWAH, Dienerakten Johann Michael Fürst, III.5.21a-2.

⁵⁸ Der fürstliche Untersuchungsbeamte Lang an Hofrat Philipp Chamot, Reimlingen, 18.1.1779; FÖWAH, Dienerakten Johann Michael Fürst, III.5.21a-2.

⁵⁹ Gemeint ist der 4. Februar.

⁶⁰ Lang an Hofrat Philipp Chamot, Reimlingen, 28.1.1779; FÖWAH, Dienerakten Johann Michael Fürst, III.5.21a-2.

⁶¹ Die leider nur wenig erfolgreiche Uraufführung der Oper fand erst am 13. Juli statt.

⁶² Während Walther (wie Anm. 4), S. 168, ‚clairon‘ noch als „eine engere, und heller als die ordinaire klingende Trompete“ definiert, steht das Wort im heutigen Französisch u. a. für das mittlere Register der Klarinette: „Nom du second registre de la clarinette, entre le chalumeau et les sons aigus“; Paul-Emile Littré: Dictionnaire de la langue française. Ed. nouvelle, Tome 1. Chicago 1982, S. 955.

⁶³ Gemeint ist die Wiener Tonkünstler-Societät, die 1771 von Florian Leopold Gassmann (1729-1774) zum Zweck der Unterstützung von Musikerwitwen und -waisen gegründet worden war und nach seinem Tod von seinem ehemaligem Schüler Antonio Salieri (1750-1825) geleitet wurde. Zugunsten ihrer Pensionskasse veranstaltete sie alljährlich mehrere öffentliche Konzerte.

⁶⁴ Ignaz von Beecke an Fürst Kraft Ernst, Wien, 7.6.1780; FÖWAH, Personalakten Fürst Kraft Ernst Nr. 104, VIII.14.3c-1. – Das Bassetthorn ist der Vertreter der Tenorlage in der Klarinettenfamilie.

⁶⁵ Zu den Brüdern Stadler vgl. Christian Fastl, in: ²MGG, Personenteil, Bd. 15. Kassel 2006, Sp. 1267-1269.

⁶⁶ Zu Palm vgl. Rudolf Flotzinger (Hrsg.): Oesterreichisches Musiklexikon Online 2006. – Möglicherweise standen die Brüder Stadler um 1780 auch im Dienst des russischen Gesandten am Wiener Hof, Dmitrij Michailovič Fürst Galitzin (1721-1793); vgl. Carl Ferdinand Pohl: Denkschrift aus Anlass des hundertjährigen Bestehens der Tonkünstler-Societät. Wien 1871, S. 91.

⁶⁷ Zu den beiden Hornisten vgl. Günther Grünsteudel: Die Hornisten der Wallersteiner

Hofkapelle (ca. 1745 - 1825), in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben 97 (2004), S. 229-251, hier S. 241-251.

⁶⁸ Vgl. Klaus Hubmann, in: Rudolf Flotzinger (Hrsg.): Oesterreichisches Musiklexikon, Bd. 2. Wien 2003, S. 629.

⁶⁹ Vgl. Pohl (wie Anm. 66), S. 59.

⁷⁰ Vgl. Christian Fastl / Alexander Rausch, in: Flotzinger (wie Anm. 68), Bd. 4. Wien 2005, S. 1710 f., hier 1711.

⁷¹ Nagel und Zwierzina.

⁷² Maria Wilhelmine Gräfin von Thun-Hohenstein, geb. Gräfin von Ulfeld (1744-1800) war eine Musikmäzenin ersten Ranges. Ihr Haus war einer der Mittelpunkte des adeligen Kultur- und Musiklebens in Wien; vgl. Christian Fastl / Elisabeth Th. Hilscher-Fritz, in: Flotzinger (wie Anm. 68), Bd. 5. Wien 2006, S. 2404 f., hier S. 2405.

⁷³ Anton und Joseph Stadler an Ignaz von Beecke, Wien, 6.11.1781; FÖWAH, ÄKR, Hofmusik, II.3.47-2. Der Brief wurde nicht ganz buchstabengetreu bereits abgedruckt in: Joseph Saam: Das Bassethorn, seine Erfindung und Weiterbildung, Mainz 1971, S. 63, und Pamela L. Poulin: A Little Known Letter of Anton Stadler, in: Music and Letters 69 (1988), S. 49-56, hier S. 52 (Faksimile S. 51).

⁷⁴ Zit. nach Rudolf Payer von Thurn (Hrsg.): Joseph II. als Theaterdirektor. Wien 1920, S. 30. Die Brüder Stadler gehörten von Anfang an auch der 1782 auf Befehl Josephs II. gegründeten und aus je zwei Oboen, Klarinetten, Hörnern und Fagotten bestehenden *Kaiserlich-Königlichen Harmonie* an.

⁷⁵ Anton Fleischmann an Fürst Kraft Ernst, Waibstadt, 5.8.1782; FÖWAH, Dienerakten Johann Michael Fürst. III.5.21a-2. Fleischmann führt darin aus, dass Fürst „*mittels eines schreibens vom 15^{ten} Xbr: 1781. bej mir ein paar Clarineten nach seiner angesonnenen arth bestellet*“ hat und bittet darum, Fürst endlich zur Bezahlung der gelieferten Klarinetten zu veranlassen. Kraft Ernst lässt daraufhin den Kabinetts-Sekretär Ludwig, den Hofrat St. Georgen und den „*fürstle* [!] *fragen, ob dieser Conto bezahlt ist?*“ (Rückvermerk auf dem genannten Schreiben von der Hand Kraft Ernsts).

⁷⁶ Heute: Rhein-Neckar-Kreis, Baden-Württemberg.

⁷⁷ Beilage 1 zu Fleischmanns Schreiben an Fürst Kraft Ernst (wie Anm. 75).

⁷⁸ Beilage 2 zu dem eben erwähnten Schreiben (wie Anm. 75).

⁷⁹ „*Inventarium derjenigen Musickalischen Instrumenten*“ vom 18.2.1785; FÖWAH, ÄKR, Hofmusik Nr. 7, II.3.47-2.

⁸⁰ Archiv des Bistums Augsburg, Matrikelverfilmung Pfarrei Wallerstein (ArchBA, MV Wall.), Sterbefälle 1750-1805, 21.7.1795 (Original-Matrikel im Pfarramt Wallerstein). Dem Matrikeleintrag ist zu entnehmen, dass er 77 Jahre alt wurde.

⁸¹ ArchBA, MV Wall., Taufen 1750-1826, 27.2.1759.

⁸² Zur Familie Link, die drei Generationen lang Musiker für die Wallersteiner Hofkapelle stellte, vgl. Friedrich Weinberger: Die fürstliche Hofkapelle in Wallerstein von 1780 bis 1840; Ms. ca. 1875, S. 54-60 (FÖWAH, VIII 2° 2); Jon Ross Piersol: The Oettingen-Wallerstein Hofkapelle and its Wind Music. Diss. Univ. of Iowa 1972, bes. S. 436-438 (F. X. Link).

⁸³ Im Musikinstrumenteinventar vom 29.4.1792 (FÖWAH, ÄKR, Hofmusik, zu Nr. 40, II.3.47-2) wird er als „*Livrée Bedienter*“ bezeichnet. Die von Weinberger (wie Anm. 82), S. 54, gegebene Information, dass er erst „*1792 als Livree-Bediente in fürstliche Dienste*“ getreten sei, erscheint dagegen nicht recht glaubhaft.

⁸⁴ Vgl. Antonio Rosetti: Bemerkung zu Errichtung einer Circhen Musik mit Zuziehung des Hof-Orchestre. Beilage zu seiner Denkschrift an Fürst Kraft Ernst vom 4.5.1785; FÖWAH, VI.42.13-2; Nachricht von der Fürstl. Wallersteinischen Hofkapelle, in: *Musikalische Real-Zeitung* 1788, Sp. 52 f. – Seine Dienste in der Hofmusik wurden ihm 1785, wie der eben zitierten Personalliste Rosettis zu entnehmen ist, mit 132 Gulden jährlich honoriert.

⁸⁵ Vgl. hierzu auch das Schreiben von Anton und Joseph Stadler an Beecke, Wien, 6.11.1781 (wie Anm. 73).

⁸⁶ 1796 erhielt er 168 Gulden pro Jahr; Ignaz von Beecke an Fürst Kraft Ernst, undatiert, vermutlich Wallerstein, Frühjahr 1796; FÖWAH, ÄKR, Hofmusik, Nr. 17, II.3.47-2: „*Xaveri Link [...] hat nur 14. fl. Monathlich und bittet um eine Zulag, weil er nach seines Vatters Todt die Instrumenten übernom(m)en, viele müh damit hat, und dann auch öffters die Direction der Second-Violin hat.*“

⁸⁷ In der ehemaligen Hofbibliothek (heute: Universitätsbibliothek Augsburg) haben sich zahllose von ihm geschriebene Stimmensätze erhalten; Gertraud Haberkamp: Thematischer Katalog der Musikhandschriften der Fürstlich Oettingen-Wallerstein'schen Bibliothek Schloß Harburg. München 1976, Personenregister (Kataloge bayerischer Musiksammlungen, 3).

⁸⁸ Gesuch Links um Gehaltszulage vom 25.12.1795; FÖWAH, Dienerakten Franz Xaver Link, III.6.10a-1; zit. nach Volker von Volckamer: Geschichte des Musikalienbestandes, in: Haberkamp (wie Anm. 87), S. XI.

⁸⁹ ArchBA, MV Wall., Taufen 1750-1826, 18.11.1785 („*Maria Magdalena*“), 24.12. 1786 („*Maria Anna* †“), 11.4.1788 („*Maria Theresia*“), 15.2.1790 („*Maria Catharina* †“), 4.4.1792 („*Maria Josepha*“), 19.6.1793 („*Josephus Albanus*“), 31.5.1795 („*Joannes Sebastianus Albertus* †“), 28.11.1796 („*Franciscus Xaverius*“). Link war seit 12.4.1785 mit Maria Anna Groll verheiratet; ArchBA, MV Wall., Hochzeiten 1750-1816.

⁹⁰ ArchBA, MV Wall., Sterbefälle 1845-1895, 3.7.1856.

⁹¹ Weinberger (wie Anm. 82), S. 55.

⁹² Organisation der Fürstlich Oettingen-Wallersteinschen Hofhaushaltung. Haupturkunde. Organisation der Hofmusik, Wallerstein, 25.8.1818; FÖWAH, Literale Nr. 104. Allerdings gibt es keinen Beleg darüber, wie lange er als Klarinettenist eingesetzt wurde.

⁹³ ArchBA, MV Wall., Sterbefälle 1806-1844, 4.6.1825.

⁹⁴ Konzept. FÖWAH, Dienerakten Johann Michael Fürst, III.5.21a-2.

⁹⁵ Außer von den Klarinettenkonzerten Murray C62-C66 wissen wir auch von einer Bearbeitung des Flötenkonzerts Murray C27 für Klarinette und Orchester, wobei nicht klar ist, ob die Flöten- oder die Klarinettenversion die ursprüngliche ist. Erhalten sind lediglich die Konzerte Murray C62 und C63; Sterling E. Murray: *The Music of Antonio Rosetti. A Thematic Catalog.* Warren, Mich. 1996, S. 201 f., 245-251, 772 f. (Detroit Studies in Music Bibliography, 76).

⁹⁶ Franz Joseph Beer, der später in Wien als Klarinettenist Karriere machen sollte, wird bis heute immer wieder mit seinem berühmteren Namensvetter Johann Joseph Beer verwechselt. Obwohl seine Abstammung aus Wallerstein in einer Reihe Wiener Quellen belegt ist, u. a. im Trauungs-Register der Pfarrei Unserer Lieben Frau zu den Schotten von 1802 (vgl. Anm. 124), fehlt im Wallersteiner Kirchenbuch ein entsprechender Taufeintrag. Das Geburtsdatum entnehmen wir Pohl (wie Anm. 66), S. 108. Die möglichen Gründe für das Fehlen des Taufeintrags reichen von einer zufälligen Nachlässigkeit des Pfarrers bis hin zu der Annahme,

dass Beers Mutter ihren Sohn – warum auch immer – an einem anderen Ort als Wallerstein zur Welt brachte. Beers Mutter dürfte Maria Margaretha Euberger (ArchBA, MV Wall., Hochzeiten 1750-1816, 9.5.1758) gewesen sein. Zu Franz Joseph Beer vgl. ausführlicher Günther Grünsteudel: „*Bähr blies wie ein Gott*.“ Der Klarinettist Franz Joseph Beer (1770-1819), in: Rohrblatt 22 (2007), S. 151-157.

⁹⁷ FÖWAH, Hofcassa-Rechnungen.

⁹⁸ Ebd.

⁹⁹ Rosetti (wie Anm. 84).

¹⁰⁰ FÖWAH, Dienerakten Beer, III.5.7a-1.

¹⁰¹ Ebd.

¹⁰² Nachricht (wie Anm. 84), Sp. 53.

¹⁰³ In dem bereits zitierten Musikinstrumenteninventar vom 18.2.1785 (wie Anm. 79) sind zwei Klarinetten des renommierten Dresdner Blasinstrumentenmakers Jakob Friedrich Grundmann (1727-1800) aufgeführt, von denen es dort heißt: „*haben Ihre Hochfürstliche Durchlaucht Selbst*.“

¹⁰⁴ Von Beecke zusammengestellte Besoldungsliste „*des auß der Livrée stehenden*“ Kapellpersonals für das Jahr 1791; FÖWAH, ÄKR, Hofmusik, Nr. 17, II.3.47-2. In der Besoldungsliste des Jahres 1790 war Beer noch nicht enthalten.

¹⁰⁵ Gemeint sind wohl die Oboisten Johann Ludwig Koeber (Lebensdaten unbekannt) und Johann Michael Weinhöppel (1764-1840); vgl. Piersol (wie Anm. 82), S. 433-436, 479-484.

¹⁰⁶ Gemeint ist der erste Flötist der Kapelle, Alois Ernst (1759-1814); vgl. Günther Grünsteudel: Mitglieder der Wallersteiner Hofkapelle in Kurzporträts. 5. Folge: Alois Ernst, in: Rosetti-Forum 8 (2007), S. 48-51.

¹⁰⁷ Ignaz von Beecke an Fürst Kraft Ernst, Berlin, 7./8.1.1791; FÖWAH, Signatur unbekannt; zit. nach den Aufzeichnungen Volker von Volckamers.

¹⁰⁸ Vgl. Günther Grünsteudel: „*Als Componist war der Geschiedene unstreitig oft sehr geschickt ...*“. Zu Paul Winebergers Leben und Werk, in: Rosetti-Forum 8 (2007), S. 27-47.

¹⁰⁹ Vgl. ders.: Wallerstein – Wien – Würzburg. Friedrich Witt: Stationen seines Lebens und Wirkens, in: Rosetti-Forum 7 (2006), S. 27-44.

¹¹⁰ Vgl. ders.: Friedrich Witt (1770-1836) – Eine Übersicht über sein Schaffen, in: Musik in Bayern 71 (2006), S. 109-128 [im Druck].

¹¹¹ Haberkamp (wie Anm. 25), S. 365; Gertraut Haberkamp / Martin Seelkopf: Musikhandschriften katholischer Pfarreien in Franken, Bistum Würzburg. Thematischer Katalog. München 1990, S. 204 f. (Kataloge bayerischer Musiksammlungen, 17).

¹¹² Weinberger (wie Anm. 82), S. 78.

¹¹³ Kraft Ernsts ältere Schwester Eleonore (1747-1797) hatte 1768 in Wien Johann Nepomuk Fürst zu Schwarzenberg (1742-1789) geheiratet; vgl. Detlev Schwennicke (Hrsg.): Europäische Stammtafeln. Neue Folge, Bd. 5. Marburg 1988, Tafel 107.

¹¹⁴ Eisenstadt, Burgenländisches Landesmuseum, *Fürstl. Eszterhazy'scher Personal und Salarial Stand Numero I Anno 1801*; zit. nach Howard Chandler Robbins Landon: Haydn, Chronicle and Works, Bd. 5. The Late Years 1801-1809. London 1977, S. 64 f.

¹¹⁵ Kathleen Lamkin: Esterházy Musicians 1790 to 1809. Tutzing 2007, S. 190 f. (Eisenstädter Haydn-Berichte, 6).

¹¹⁶ Dénes Bartha (Hrsg.): Joseph Haydn, Gesammelte Briefe und Aufzeichnungen. Kassel 1965, S. 397. – Im Juni 1813 erwähnt die „Allgemeine musikalische Zeitung“ (Jg. 15, Nr. 25,

23. Juni, Sp. 421) einen Klarinettenisten Werle, der in München ein Solokonzert von Peter von Winter zur Aufführung brachte.

¹¹⁷ Zu den Reisen der beiden Musiker vgl. Grünsteudel, Witt (wie Anm. 109), S. 29-32.

¹¹⁸ Karl Türschmidt an den Wallersteiner Hofmusikintendanten Ignaz von Beecke, Potsdam, 24.3.1794; FÖWAH, Dienerakten Beer, III.5.7a-1; zu Türschmidt vgl. Günther Grünsteudel, in: ²MGG, Personenteil, Bd. 16. Kassel 2006, Sp. 1147 f.

¹¹⁹ Im Gartensaal des Augarten-Palais fanden im Sommer die beliebten Morgenkonzerte statt.

¹²⁰ Friedrich Witt an den Wallersteiner Flötisten Alois Ernst, Wien, 31.7.1796; FÖWAH, Dienerakten Witt III.7.11c-1. Der ausführliche Brief ist in vollem Wortlaut wiedergegeben in: Grünsteudel, Witt (wie Anm. 109), S. 30 f.

¹²¹ Zur Geschichte der seit 1789 bestehenden liechtensteinschen Kapelle vgl. insbesondere Hanns Stekl: Harmoniemusik und „türkische Banda“ des Fürstenhauses Liechtenstein, in: Haydn-Jahrbuch 10 (1978), S. 164-175.

¹²² Vgl. Thomas Krümpelmann, in: ²MGG, Personenteil, Bd. 16. Kassel 2006, Sp. 1044-146.

¹²³ Hausarchiv des Regierenden Fürsten von Liechtenstein in Wien (HALW), Protokollbücher der Hofkanzlei 1796, Fasz. H 2-5, Nr. 267. Der Tag seines Eintritts wurde 1798 in einem Dekret nochmals festgehalten (1798, Fasz. H 2-5, Nr. 191). Laut Dekret vom 20./22.1.1805 erhielten Beer und die übrigen Hofmusiker seit 1804 zuzüglich zu ihrem regulären Salär eine jährliche „Teuerungszulage“ in Höhe von 60 Gulden; HALW, Protokollbücher der Hofkanzlei 1805, Fasz. H 2-17, Nr. 27.

¹²⁴ Pfarrei Unserer Lieben Frau zu den Schotten, Trauungs-Register 1802, fol. 12.

¹²⁵ Vgl. Pohl (wie Anm. 66), S. 66; Alexander Wheelock Thayer: Ludwig van Beethovens Leben, Bd. 2. 3. Aufl. Leipzig 1922, S. 46 f.

¹²⁶ Nr. 28, S. 1006.

¹²⁷ Wahrscheinlich der Wiener Fagottist Wenzel Mat(a)uschek († 1824).

¹²⁸ Matthias Nick(e)l war zwischen 1786 und 1790 Hornist in der Kapelle des Fürsten Esterházy; vgl. Landon (wie Anm. 114), Bd. 4: The Years of ‚The Creation‘, 1796-1800. London 1977, S. 316 (Anm. 1).

¹²⁹ Vgl. Thayer (wie Anm. 125), S. 171, wo auch der nachfolgende Programmzettel abgedruckt ist.

¹³⁰ Die Streicher waren Ignaz Schuppanzigh (1776-1830), Primarius des legendären Schuppanzigh-Quartetts, des ersten in fester Besetzung spielenden Streichquartetts der Musikgeschichte, und sein Bratschist Schreiber, Paul Schindlöcker (1753-1827), Solocellist der kaiserlichen Hofkapelle, sowie der Kontrabassist Dietzel; die Bläser waren die gleichen wie bei der bereits erwähnten Aufführung von Beethovens Quintett op. 16 von 1798. Diese ‚Treue‘ Beethovens zu seinen Musikern gibt der Vermutung Nahrung, dass Beer nicht nur an der genannten Folgeaufführung am 2.4.1798, sondern auch an der Uraufführung von Beethovens Quintett op. 16 am 6.4.1797 beteiligt gewesen sein könnte. Über eine Mitwirkung Beers bei frühen Aufführungen von Beethovens „Gassenhauertrio“ op. 11 lässt sich ebenfalls trefflich spekulieren. Zu Schuppanzigh und seinem Quartett vgl. Uwe Harten, in: ²MGG, Personenteil, Bd. 15. Kassel 2006, Sp. 343-345; zu Schindlöcker vgl. Constant von Wurzbach: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich, 30. Theil. Wien 1875, S. 27 f.

¹³¹ Vgl. Thayer (wie Anm. 125), S. 40.

¹³² Bd. 7, Nr. 33 (15.5.), S. 535.

¹³³ HALW, Protokollbücher der Hofkanzlei 1807, Fasz. H 2-26, Nr. 454.

¹³⁴ Ernst Ludwig Gerber: Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler, 1. Theil. Leipzig 1812, Sp. 236 f.

¹³⁵ Zu Ernst Florens Friedrich Chladni (1756-1827) vgl. Hermann Richard Busch, in: ²MGG, Personenteil, Bd. 4. Kassel 2000, Sp. 956-958.

¹³⁶ Wien, Stadt- und Landesarchiv (WStLA), Totenbeschreibamt, Totenbeschauprotokolle 1819. Der Adresse „N^o. 355 am Hof“ entspricht heute die Anschrift Am Hof 6a (für den südwestlichen Teil) bzw. Tiefer Graben 2a (für den nordöstlichen Teil des Anwesens) in unmittelbarer Nähe der Schottenkirche.

¹³⁷ WStLA, Verlassenschaftsabhandlung Barbara Bär/Beer, Fc 1305/821.

¹³⁸ Pohl (wie Anm. 66), S. 134. Franz Joseph Beer war seit 15. Mai 1803 Mitglied der Tonkünstler-Societät; vgl. ebd., S. 108.

¹³⁹ WStLA, Totenbeschreibamt, Totenbeschauprotokolle 1821.

¹⁴⁰ Alois Ernst an Fürst Kraft Ernst, Wallerstein, 25.7.1796; FÖWAH, Dienerakten Witt, III.7.11c-1.

¹⁴¹ Vgl. hierzu den Brief Georg Feldmayrs an Herzogin Luise von Mecklenburg-Schwerin vom 3.10.1800, in dem es heißt: „Der Fürst von Wallerstein ist seit einem halben Jahre emigriert, und das Orchester empfanget so lange die Kriegs Unruhen in Schwaben anhalten und dauren nicht einen Groschen vom Salario“; Landeshauptarchiv Schwerin, 2.26-1, Großherzogliches Kabinett, Nr. 10203.

¹⁴² ArchBA, MV Wall., Sterbefälle 1806-1844, 17.4.1811. Er starb im Alter von 36 Jahren, 3 Monaten und 16 Tagen.

¹⁴³ Kalkant = Blasebalgtreter.

¹⁴⁴ Johann Kaspar Wolf an Fürst Kraft Ernst, Wallerstein, 24.12.1793; FÖWAH, Dienerakten Kaspar Wolf, III.7.13-1.

¹⁴⁵ Weinberger (wie Anm. 82), S. 87. Seit 1808 diente Wolf als Kanzlist bei der Domankanzlei.

¹⁴⁶ Zu Heinrich Baermann (1784-1847) vgl. Gudula Schütz, in: ²MGG, Personenteil, Bd. 1. Kassel 1999, Sp. 1614-1617.

¹⁴⁷ Weinberger (wie Anm. 82), S. 57 f.

¹⁴⁸ Vgl. Heinz Becker, in: Die Musik in Geschichte und Gegenwart, Bd. 5. Kassel 1956, Sp. 406 f.

¹⁴⁹ Zu der Zeit stand offenbar Franz Xaver Link nicht mehr und wohl sein Sohn Joseph Alban noch nicht zur Verfügung.

¹⁵⁰ Johann Caspar Kohler an die „Fürstl. Oberintendance“, Wallerstein, 5.5.1817, Konzept; FÖWAH, MA.II.A, Fasc. 68.

Zusammenfassung

In der Wallersteiner Hofkapelle sind Klarinetten seit Anfang der 1760er Jahre nachweisbar. Das erste Duo, das bis zum Tod von Graf Philipp Karl (1766) am Hof wirkte, bestand aus Ludwig Olivier und Heinrich Meißner. Johann Michael Fürst trat spätestens 1777 in die Kapelle ein, in der er bis 1783 tätig war. Es ist davon auszugehen, dass er seinen „Sekun-

darius' Franz Xaver Link und seinen Nachfolger am ersten Pult, Franz Joseph Beer, selbst ausbildete. Anfang der 1780er Jahre gab es – allerdings fehlgeschlagene – Bemühungen, die Wiener Klarinettenisten Anton und Johann Stadler nach Wallerstein zu verpflichten. Nach Beers Weggang (1796) dürfte das erste Pult eine Zeitlang vakant gewesen sein. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts standen als Klarinettenisten neben Link dessen Sohn Joseph Alban und Johann Kaspar Wolf zur Verfügung.

Summary

Clarinetists are documented in the Wallerstein *Hofkapelle* since the early 1760s. The first pair, active at court until the death of Count Philipp Karl in 1766, was Ludwig Olivier and Heinrich Meißner. Johann Michael Fürst joined the *Kapelle* not later than 1777 and continued to be active there until 1783. It is likely that he trained his *Sekundarius* Franz Xaver Link as well as his successor as first clarinetist, Franz Joseph Beer. In the early 1780s there were efforts – albeit failed – to engage the Viennese clarinetists Anton and Johann Stadler for Wallerstein. After Beer left in 1796 the first chair may have remained vacant for some time. By the beginning of the nineteenth century the clarinetists were Link, his son, Joseph Alban Link, and Johann Kaspar Wolf.

SÄNGERMUSEUM FEUCHTWANGEN

Archiv und Sammlungen

Öffnungszeiten

März bis Oktober: 10-12 Uhr und 14-17 Uhr
Montags und Dienstags geschlossen

Gruppen auch außerhalb der Öffnungszeiten
nach Vereinbarung

Am Spittel 4-6 · D-91555 Feuchtwangen
Telefon: (0 98 52) 48 33 · Telefax: (0 98 52) 39 61

E-Mail: info@chorwesen.de
Internet: <http://www.saengermuseum.de>

Träger des Sängermuseums ist
die Stiftung "Dokumentations-
und Forschungszentrum des
Deutschen Chorwesens"